

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugs-Preis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig 4.—
Vierteljährig 2.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.

Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditoren angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig 3.60
Vierteljährig 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 3.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 17. Jänner 1903.

18. Jahrg.

Die Humbert-Affaire.

Paris, 11. Jänner.

Fünf Mitglieder der Familie Humbert Daurignac sitzen in Untersuchungshaft und man bemüht sich, von ihnen Aufklärungen über den Gang des Hundertmillionen-Schwindels zu erlangen. Alles vergebens! Friedrich Humbert, der Jurist, Schöngelb, Maler und frühere Deputierte, Romain, Emil und Marie Daurignac begnügen sich mit nichtsagenden Redensarten. Sie tun, als ob sie nur das willenlose Werkzeug Therese Humberts gewesen wären und diese behauptet auch, sie allein sei verantwortlich für etwaige — „Unflugheiten“, die begangen worden. Sie selbst sei zwar unschuldig, aber die Anderen noch viel, viel unschuldiger. Vergebens suchen ihr die Untersuchungsrichter Leydet und André die Wüter aus der Nase zu kugeln. Sie weiß allen verhänglichen Fragen mit der Erklärung zu entschlipfen, daß sie erst vor den Geschworenen sprechen werde.

Die verhänglichste Frage hat ihr am Freitag M. André gestellt. Er sagte: „Sie tun unrecht. Da Sie erklärt haben, daß Sie allein — Unflugheiten begangen hätten, da Sie behaupten, die anderen Mitglieder Ihrer Familie seien unschuldig und da Sie auch deren Freilassung verlangen, so wäre es doch das beste Mittel, um diese Entlastung zu ermöglichen, wenn Sie uns die nötigen Auskünfte geben würden.“

Da hört aber der große Familiensinn Therese auf. Trotz aller Liebe läßt sie die „Unschuldigen“ weiter in der Conciergerie sitzen. Am Donnerstag hat sie der Untersuchungsrichter Leydet über den eigentlichen Erbschaftsschwindel verhört und nichts erfahren, am nächsten Tage erfuhr sein Kollege André nichts über den Schwindel mit der Marie Baggere.

Um sich über den Zusammenhang dieser beiden Unternehmungen klar zu werden, muß man auf die Geschichte der ganzen Humbert-Crawford-Affaire zurückgreifen. Therese Daurignac, die Tochter eines kleinen Weißwarenhändlers in Toulouse, hat sich schon in ihrer Jugend selbst unter den so phantasiebegabten Südfrenzen durch lebhafteste Einbildungskraft ausgezeichnet. Alle Augenblicke machte sie eine Erbschaft. Sie muß schließlich wie viele gewohnheitsmäßige Lügner dazu gelangt sein, an ihre eigenen Luftschlöffer — châteaux d'Espagne, wie die Franzosen es nennen — zu glauben. Sie soll davon immer mit einer geradezu suggestiven Ueberzeugungskraft gesprochen haben. Weil man sie für eine reiche Erbin

hielt, gelang es ihr, sich in der Familie des späteren Justizministers Gustav Humbert (damals Universitätsprofessor in Toulouse) Eingang zu verschaffen und dessen Sohn Friedrich, der gleichfalls Jurist war, zum Mann zu ergattern. Nach dem jetzigen Stand der Untersuchung soll nun die Familie Humbert bald entbedt haben, daß sie schmächtig betrogen worden, dann aber, um den Schaden wieder wettzumachen, im Verein mit der in ihrer Art genialen Therese einen neuen, größeren Schwindel, den „größten Schwindel des Jahrhunderts“, organisiert haben. Und in der Tat, nur wenn man die Mitwirkung zweier geriebener Juristen wie Gustav und Friedrich Humbert voraussetzt, begreift man, wie ein so großzügig angelegter Betrug, der mehr als zwanzig Jahre lang die Gesellschaft, die Gerichte und die Geldmänner Frankreichs zum Narren hielt, zustande kommen konnte. Es liegt der Sache auch wirklich ein ganz neuer, geschickter Trick zu Grunde. Therese Daurignac (später d'Aurignac und schließlich Humbert) behauptete nämlich nicht nur, vom dem Amerikaner Crawford, den niemand sah, nie jemand kannte, 100 Millionen geerbt zu haben. Auf diesen Reim wären nur ganz dumme Sumpel gekrochen. Nein, sie erfand nicht nur den Erblaffer, sondern auch zwei Nessen desselben, die ihr das Erbe streitig machten. Auf diese Weise gelang es ihr, die Fabel von den hundert Millionen aus Volkentumultheim auf den realen Boden der französischen Gerichte zu verpflanzen. Die Gerichte haben zwar den Crawford ebensowenig je gesehen als seine hundert Millionen und seine beiden spleenigen Nessen. Das ging sie aber nichts an. Die Nessen schickte bald aus Rouen, bald aus Havre, bald aus Spanien notariell beglaubigte Vollmachten. Als ihr Sekretär fungierte ein g-misser Müller. Die Gerichte hatten nur über den Preis zu entscheiden, wenn die Erbschaft zufallen sollte, gleichviel, ob sie wirklich aus hundert Millionen oder nur aus einem Hofenknoxf bestand. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ernsthafte Männer, grundgelehrte Juristen jahrzehntelang über ein Nichts scharfsinnige Deduktionen anstellten und Urteile erließen. Aber der Zopf, diese älteste, heiligste und wunderbarste Reliquie, erklärt alles. Quod est in actis, est in mundo. Die Crawford und die hundert Millionen standen auf dem Papier, also prozeßierte man darum. So ließen sich die Gerichte von Therese Humbert und ihren Helfershelfern zum Kronzeugen ihrer schwindlerischen Behauptungen machen, unterstützten mit dem Gewicht ihrer Urteile und Begründungen den Kredit einer Gaunerbande und

veranlaßten viele Leute, die sonst mit ihren Groschen ängstlich hauszuhalten pflegten, ihr Geld herzuleihen. Freilich ließ sich Therese auch was kosten. Was sie an Erbschaftssteuern und Prozeßkosten an den Fiskus entrichtete, geht in die Millionen. Wer hätte geglaubt, daß jemand für ein Nichts solche Unsummen verschleudert? Und so rückten denn die Geldmänner mit dem Mammon heraus. Daß nicht nur lauter einfältige und ehrliche Leute darunter sind, sondern auch betrogene Betrüger, die die Aussicht auf ungewöhnlich hohen Gewinn verlockt hatte, glauben wir von vornherein und Therese kann uns also mit ihren geheimnißvollen Andeutungen, sie wolle bei der Verhandlung die Wucherer entlarven, nicht imponieren. Hätte sie nicht betrogen, so hätte sie keine Wucherer nötig gehabt.

Die Gläubiger sollten ihr Geld wieder bekommen, wenn der Prozeß mit den Crawfords zu Ende wäre. Daß das nie geschah, dafür sorgte Frau Humbert. Sie war ja zugleich Klagende und Beklagte. Wenn sie in Gefahr geriet, ihren Prozeß zu gewinnen, die Hundert Millionen-Erbschaft anzutreten und ihre Schulden davon zu tilgen, so ließ sie die Crawfords neue Ränke erfinden und zu immer neuen Rechtsmitteln greifen. Sie hatte ja auf ihre Prozeßgegner, die Crawfords, den größten Einfluß, denn sie wurden ja, wie man vermutet, von ihren eigenen Brüdern Romain und Emil Daurignac dargestellt. Diese hatten auch nur das Interesse, den Prozeß möglichst oft zu verlieren, um möglichst lange an den Früchten des Schwindels zehren zu können. Maria Daurignac aber war die „ewige Braut“. Schon im Jahre 1883 nämlich war ein Vergleich zustande gekommen, demzufolge die beiden Crawfords gegen eine Entschädigung von 6 Millionen auf das übrige Erbe verzichteten, wenn Frau Maria Daurignac verpflichtete, den Sohn eines der beiden Crawfords zu ehelichen. Sie hat sich verpflichtet, aber nicht verheiratet. Sie wollte Herrn Henry Crawford erst kennen und lieben lernen. Sie hat zwanzig Jahre Zeit gehabt, aber sie liebt ihn immer noch nicht und kennen hat sie ihn erst recht nicht gelernt, denn sie konnte dem Untersuchungsrichter nicht einmal sagen, wie der verschmähte Bräutigam aussieht. Sie weiß nur, daß er abstoßend ist. Ob man auf diese Personalbeschreibung hin den schmachtenden Seladon findet?

Der Trost auch der französischen Gerichte ist langsam und die Juristen der Familien sorgten für immer neue Verschleppungsmethoden. Aber Geld hatte man gleich und immer nötig, um ein glänzendes Leben zu führen, Zinsen zu bezahlen und durch den Anblick der im Kassenschrank liegenden Unsummen

Der Andere.

Detectiv-Roman von W. Irving. Deutsch von Wilhelm Thal.
11. Fortsetzung. (Wachdruck verboten.)

„Nicht die geringste, wir wissen nur, daß sie direkt nach dem Abendessen aufstand, um in ihr Zimmer zu gehen und sich anzukleiden. Als der Wagen vorfuhr, um sie zur Kirche abzuholen, ging jemand sie zu rufen, doch weder im Hause, noch in der Wohnung war sie aufzufinden.“

„Und hinterließ sie kein Wort, keine Andeutung, wohin sie ging?“

„Nein, garnichts.“

„Ihre Mutter muß wohl in großer Aufregung gewesen sein?“

„Das können Sie sich wohl denken.“

„Hatte Sie noch so viel Selbsterwindung, um nach Bryden zu schicken?“

„Nein, da sind Sie in einem großen Irrtum. Sie lag in hysterischen Weinkrämpfen, als Bryden wie ein Wahnsinniger ins Haus stürzte. Das gab der armen Elisabeth den Todesstoß, noch zehn Minuten röchelte sie, dann wurde sie vom Schläge getroffen.“

„Waren Sie in der Zeit bei ihr?“

„Ja.“

„Und sagte sie noch etwas, nachdem Bryden fortgegangen war?“

„Ich konnte kein Wort mehr aus ihr herausbringen, ich versuchte es allerdings, doch plötzlich schlug sie mit den Händen um sich und fiel tot zur Erde.“

„Aber sie sprach doch mit Bryden allein, nicht war?“

„Allerdings, sie waren beide zusammen im Empfangszimmer. Der arme Mensch sah aus, als er das Haus verließ, als hätte ihm jemand das Herz durchbohrt und nun mußte es das Schicksal auch noch so fügen, daß er an demselben Abend ermordet wurde.“

Ernst sah ein, daß er von der Dame nichts weiter erfahren würde und schickte sich deshalb an, das Haus zu verlassen. So viel wußte er jetzt, daß Edith freiwillig und zwar aus Gründen, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach zu verheimlichen hatte, fortgegangen war. Dennoch brachte er noch etwas in Erfahrung, das von der größten Wichtigkeit zu sein schien. Frau Relhva hatte Bryden keine Zeile von Ediths Verschwinden geschrieben und doch hatte ihm Jim Bryden ausdrücklich erklärt, er hätte einen Brief erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wurde, Edith Relhva könnte nie sein Weib werden.

Wer hatte diesen Brief abgeschrieben? Ueber diesen Brief hatte ihn der Bräutigam nicht aufgeklärt. Ernst hatte angenommen, Edith selbst wäre die Verfasserin gewesen.

„Von diesem Schreiben muß ich mehr erfahren“, murmelte Ernst, als er die Treppen hinunterstieg. „Ich werde den Pfarrer aufsuchen, der war zweifellos anwesend, als das Schreiben gebracht wurde, vielleicht kann er mich auf die Spur bringen.“ Als Ernst die Straße erreicht hatte, blickte er sich um, ob sein „Schatten“, von dem Brady ihm neulich erzählt, ihm wieder folge.

Doch konnte er nichts entdecken und kam infolgedessen zu dem Schluß, die Polizei müsse wohl die Ueberwachung seiner Person aufgegeben haben.

An der Straßenecke stand ein junger Mann, der nach der entgegengesetzten Richtung blickte und eine Frau mit einem Korbe, die gerade an dem Hause vorüberging, aber diese beiden kümmerten sich wohl kaum um ihn und Ernst setzte ruhig seinen Weg fort. Der Pfarrer, Herr Parkins, wohnte in der 25. Straße; Ernst hatte das Glück, ihn zu Hause anzutreffen, doch sollte er auch hier nichts besonders Neues erfahren. Man hatte den Prediger allerdings davon unterrichtet, daß Bryden einen Brief empfangen hatte, doch war dies nicht von Seiten des Bräutigams, sondern von einem der weiblichen Gäste geschehen. Darauf hatte Jim Bryden die Kirche hastig verlassen, ohne ihm auch nur ein Wort zu sagen. Der Prediger gab Ernst den Rat, doch Koffin, den Klüster aufzusuchen, dessen Behauptung sich in der 8. Avenue, in der 15. Straße befand; dieser könne ihm sicher Genaueres mitteilen. Wenn er, der

Prediger, auch bei der Entdeckung des Falles nicht mit tätig sein konnte, so sollte es ihn jedenfalls freuen, wenn Ernst's Bemühungen von Erfolg gekrönt würden.

Ernst beschloß, den Rat zu befolgen und begab sich schnell nach der 8. Avenue, wobei er sich sorgfältig umsah, ob man ihm folge.

Der Verkehr war hier ziemlich belebt, weshalb er keine bestimmte Person ins Auge fassen konnte. Gerade, als er im Begriffe stand, in den Laden des Klüsters, der nebenbei mit Särgen handelte, einzutreten, bemerkte er indessen, daß ein junger Mann in ein Zigarrengeschäft auf der entgegengesetzten Seite hineinging, wobei ihm die Ähnlichkeit mit der Person, die vorhin an der Ecke gestanden, auffiel.

Da indessen der Mann aus dem Zigarrengeschäft nicht wieder herauskam, legte Ernst der Sache keine weitere Bedeutung bei, sondern trat in das Sargmagazin Koffins ein.

Hier waren seine Bemühungen von größerem Glück begünstigt; denn er fand den Klüster allein im Laden, wie er gerade in größter Gemütsruhe eine Zigarre rauchte.

„Ah! Herr Scharp!“ rief er, als er den jungen Mann erblickte. „Ich freue mich, Sie zu sehen. Das ist ja eine entsetzliche Geschichte mit Ihrem Freund Bryden! Ich glaube meinen Augen nicht zu trauen, als ich die Geschichte heute Morgen in der Zeitung las. Nicht etwa wegen meines eigenen Verlustes, denn ich bin überzeugt, Sie werden mir alles erzählen, das Stellen der Wagen und so weiter.“

„Ich bedauere lebhaft, darin aber kann ich nichts tun“, versetzte Ernst, „ich bin in Geschäften hier, Herr Koffin und habe einige Fragen an Sie zu richten. — Sagte Bryden Ihnen gestern Abend, als er die Kirche verließ, warum er das tat?“

„Er sagte mir etwas, was ich nicht verstand, es war gerade zu der Zeit, als der Junge den Zettel hereinbrachte.“

„Ah! das sahen Sie also?“

„Natürlich, ich stand ja die ganze Zeit neben ihm, auf der rechten Seite.“

„Und er erschien verwirrt, als er die Mitteilung gelezen hatte?“

neue Opfer zu verblenden. Nach der Prozeßlage hatten nämlich die Humberts das Geld schon, aber nur unter Sequenzen. Sie durften bis zum endgültigen Auspruch der Sache nicht über die in ihrem eigenen Kassenjhrant schlummernden hundert Millionen verfügen. Sie müßten also pumpen, pumpen! Aber wer hätte ihnen nicht gelächelt, wenn er die Schätze im coffre fort sah?

Und damit immer etwas darin sein sollte, dazu wurde die Rente Biagère (eine Leibrentenanstalt) gegründet. Hochangesehene Persönlichkeiten liehen den Humberts zu diesem Unternehmen ihren Namen und Hunderte von kleinen Leuten schleppten ihre Sparpfennige dahin, um sich für ihre alten Tage ein Auskommen zu sichern. In Wirklichkeit wanderte alles eingezogene Geld sofort in die Avenue de la Grande Armée, in die Taschen der Humberts. Die Rente Biagère war die Maßstab für den täglichen Bedarf.

Frau Humbert behauptete nun auch in dem Verhör, dem der Untersuchungsrichter André am Freitag sie unterzog, die hundert Millionen existierten und die Crawfords existierten. In diesem Falle käme auch bei der Rente Biagère das Recht der Verträge nicht in Betracht; es handelte sich nur um einen einfachen Bankrott und die Gläubiger wären durch das Privatvermögen der Anstaltsgründer reichlich gedeckt. Aber wie die Sachen jetzt liegen, vermag auch der stärkste Mann nicht mehr an diese Behauptung zu glauben.

Es entspann sich folgendes Gespräch zwischen dem Untersuchungsrichter und Frau Humbert:

„Da Sie behaupten, die Crawfords existieren, so muß ich Ihre Behauptungen prüfen. Sagen Sie mir, wo wohnen die Brüder Crawford?“

„Wo sie wohnen? Als wenn ich das je gewußt hätte! Wenn ich Ihre Adresse gehabt hätte, wäre längst alles geregelt und ich stünde jetzt nicht so vor Ihnen!“

„Aber Sie müssen doch wenigstens wissen, wo Ihr Onkel gewohnt hat, derselbe, der Ihnen sein Vermögen hinterließ. Den haben Sie doch gefannt?“

Frau Humbert überlegt eine Minute lang. Dann erhebt sie den Kopf und antwortet mit fester Stimme:

„Ja, aber ich werde es nur vor dem Schwurgericht sagen.“

Welches Wunder mag die große Theresie bis dahin erwarten?

Die Reformen in Macedonien.

Petersburg, am 12. Jänner 1903

In einem Leitartikel: „Zu den Reformen in Macedonien“ schreibt die „Nowoje Wremja“ unter anderem:

Rußland und Oesterreich-Ungarn verlangen Reformen mit Bürgschaften. Solche Reformen werden der Türkei nach gegenseitiger Vereinbarung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen werden. Die Hauptpunkte schon jetzt zu bestimmen ist nicht schwierig. Es sind das:

1. Die Einsetzung einer finanziellen Kontrolle über die Erhebung der Steuern in den europäischen Vilajets sowie über die Gehaltszahlung an die Beamten und die Truppen.

2. Einsetzung einer Kontrolle über die Gendarmerie durch Wahl der Offiziere aus Angehörigen der neutralen europäischen Staaten (Belgien, Holland, die Schweiz).

3. Sehr erwünscht ist eine Kontrolle über die Gesamtverwaltung Macedoniens, zu welchem Zwecke eine Persönlichkeit erforderlich ist, die in gleicher Weise von den türkischen Traditionen wie nach Möglichkeit vom Jildiz-Kiosk selbst unabhängig ist.

„Berwahrt? Ich habe nie in meinem Leben einen Menschen so aufgeregt gesehen, er fing direkt an zu fluchen. „Ah, das soll er mir büßen“, marmelte er. „Sagen Sie ihm — nein, sagen Sie ihm nichts“, rief er dem Jungen zu, aber er war viel zu aufgeregt, um die Worte noch richtig herauszubringen zu können. „Aber das geht ja nicht“, sagte der Junge, „wollen Sie denn nicht mitkommen?“ — „Mitkommen!“ versetzte er, indem sein Gesicht totblau wurde. Wenn ich mitkomme, werde ich ihn töten; gehen Sie zurück und sagen Sie ihm, das —.“

„Sie täten doch besser, mitzukommen“, sagte der Junge als Bryden ihm plötzlich einen Stoß gab und ihn aus der Kirche warf, wir standen nämlich die ganze Zeit an der Tür; dann rannte er plötzlich hinaus, sprang in einen Wagen und fuhr davon, ohne ein Wort zu sagen, was weiter geschehen sollte, ob er zurückkommen würde oder nicht, oder ob die Hochzeit überhaupt stattfinden sollte.“

„Mein Gott, hätte ich nur den Brief!“ rief Ernst, den Wert dieses Beweiskstücks erkennend.

„Der Junge hob den Brief auf, das habe ich selbst gesehen“, sagte der Küster.

„Der Junge, ist es möglich?“

„Jawohl, Bryden knitterte ihn zusammen und warf ihn dem Burschen ins Gesicht, worauf er ihn aus der Tür stieß.“

„Dann wird es jetzt natürlich unmöglich sein, ihn wieder aufzufinden, sagen Sie mir doch, bitte, was war das für ein Junge, wie sah er aus?“

„Es war ein Bursche von vierzehn Jahren, mit roten Haaren und Sommersprossen.“

„Mit Sommersprossen?“ rief Ernst erstaunt. Er erinnerte sich bei der Beschreibung an den Aufburschen des Doktor Swetz.

„Sagen Sie mir, Herr Scharp“, fuhr der Küster mit einem Augenblickeln fort, „glauben Sie, daß die Polizei etwas für den Brief geben würde?“

„O, ich bin sicher, daß sie dem Ueberbringer zu großem Danke verpflichtet wäre.“

„Ah, bah! von Dank wird man nicht satt und schöne Worte ersetzen mir meine Auslagen nicht.“

Das Blatt bemerkt am Schluß: Diese Maßregeln werden zwar die türkische Eigenliebe empfindlich berühren, aber der Türkei selbst großen Nutzen bringen. Die Türkei bedarf in ihren europäischen Provinzen einer kleinen Operation. Jede Operation ist eben schmerzhaft und ruft naturgemäß den Widerstand des kranken Organismus hervor. Dieser muß aber durch gewisse Gewaltanstrengungen überwunden werden. Man muß hoffen, daß die Türkei sich fähig erweisen wird, der Stimme der Vernunft zu gehorchen und daß sie die aus freiem Antriebe ihr angebotene Hilfe annehmen wird.

Die Typhusepidemie in Prag.

Seit drei Wochen herrscht in Prag und dessen Vororten eine Typhusepidemie. Die Zahl der gemeldeten Erkrankungen geht in die Hunderte. Etwa hundert Typhuskranken liegen in den Prager Krankenhäusern in Behandlung. Aus dem Vororte Carolinenthal wird berichtet, daß daselbst im Laufe der letzten sechs Wochen etwa 20 Personen an Typhus erkrankt sind. Im ganzen und großen ist der Charakter bisher ein milder gewesen. Die Schuld an diesen Zuständen in der böhmischen Hauptstadt tragen die mangelhaften sanitären Einrichtungen. Das Trinkwasser ist das denkbar schlechteste und an eine geordnete Entwässerung und Reinhaltung der volkreichen Stadt denkt die gegenwärtige Verwaltung nicht. Sie hat zu viel mit ihren „national“-tschechischen Anstandsspflichten zu tun, als daß sie sich sonderlich viel um solche Kleinigkeiten wie öffentliche Gesundheitspflege zu bekümmern Zeit und Rahe hätte. Sogar der Bürgermeister Podligny hat bei Gelegenheit der Beratung über die Errichtung eines tschechischen Volkspalastes darauf hingewiesen, daß es nützlich sei, die große Summe für Herstellung einer Wasserleitung aufzuwenden. Jetzt rächt sich diese Vernachlässigung der Grundgebote der öffentlichen Gesundheitspflege an den Bewohnern des schönen Prags. Der Typhusbacillus weiß aber nichts von nationalen Rücksichten; er dringt vielmehr ebenso gut in tschechische Menschenkörper wie in deutsche. Am meisten heimgesucht sind die niedrig, unmittelbar an den Moldauufer gelegenen Stadtteile, in denen vielfach Mangel an einigermassen brauchbarem Trinkwasser herrscht. Bei vielen Typhuskranken konnte festgestellt werden, daß sie Flußwasser aus den Wasserleitungen getrunken hatten. In den allermeisten Prager Familien ist man schon längere Zeit auf den Genuß abgekochten Wassers — wie in Choleraepidemiezeiten — angewiesen! Bei dem regen Verkehr jedoch, den die Hauptstadt des industriereichen Böhmerlandes mit den benachbarten österreichischen und reichsdeutschen Ländern unterhält, ist die Gefahr der Verbreitung einer Typhusepidemie von Prag aus über Sachsen nach Deutschland keineswegs gering anzuschlagen.

Der Fall in Rottenmann.

Ein in den Annalen des Sparfassenwesens wohl seltener Fall beschäftigt seit einiger Zeit alle Kreise, die mit Interesse alle Vorkommnisse auf dem Gebiete des Sparfassenwesens verfolgen. Bei der Sparkasse in Rottenmann in Steiermark ist eine Defraudation unter Umständen verübt worden, die man bei einem Sparinstitute wahrzunehmen überhaupt nicht gewohnt ist. Ein Beamter dieses Institutes hat die ihm zuteil gewordene Vertrauensseligkeit durch eine Reihe von Jahren dazu ausgenützt, um ungestört verbrecherische Manipulationen vorzunehmen und ohne jegliche Kontrolle Betrügereien auf Betrügereien zu verüben und so das Institut in eine bedrohliche Situation zu verleben. Nach langen Jahren kam man erst diesen betrügerischen

Manipulationen auf die Spur, nachdem bereits ein Delferdbesser des verbrecherischen Beamten seit Jahren entfernt vom Schauplatz seiner verbrecherischen Tätigkeit die Früchte dieser seiner strafwürdigen Wirkamkeit genossen, bis auch ihn die strafende Hand der Gerechtigkeit ereilte und er samt dem Beamten der Sparkasse in sichere Gewahrsam gebracht wurde.

Mit einer Empfindung der peinlichsten Sorge schreiten wir zu kritischer Betrachtung dieses Falles, denn das Palladium des festgewurzelten Vertrauens des Volkes zu den Sparkassen droht angeht dieser unqualifizierbaren Unerantwortlichkeit der leitenden Verwaltungsgorgane der Sparkasse in Rottenmann beeinträchtigt zu werden. Die Justizleitung hat allerdings den drohenden Rain auf die Sparkasse durch die amtliche Erklärung abzuwenden gesucht, daß die Einleger durch diese Defraudation um nichts verfürzt werden, daß vielmehr zur Deckung des Schadens der Reservefond — notabene wenn derselbe im vorliegenden Falle überhaupt reicht — herangezogen werden wird, allein mit dieser Beschwichtigung hat die Direktion der Sparkasse in Rottenmann nicht die Tatsache verwickelt, daß durch eine unerantwortliche Leichtfertigkeit und Sorglosigkeit dieser krasse Fall der unumkehrbarsten willkürlichen Gebarung und Mißwirtschaft eines Beamten heraufbeschworen wurde.

Es ist dies ein wunder Punkt in der Verwaltungspolitik so vieler kleinerer Sparinstitute, daß sie sich, aus Gründen, die wohl keiner näheren Qualifizierung bedürfen, um eine ständige Kontrolle der meistens von einem oder höchstens zwei Beamten geleiteten Sparkasse gar nicht kümmern, sondern den Beamten wirtschalten lassen, wie er will. Die weitaus größere Zahl unserer Sparkassen verhorresziert entschieden eine derartige Haltung und ist sich ihrer Pflichten vollaus bewußt, allein es gibt noch zumeist kleinere Sparkassen genug, die plan- und ziellos ihren Beamten nach Gutdünken die Zügel der Gebarung überlassen, ohne kontrollierend oder revidierend einzuwirken.

Und das war eben bei der Sparkasse in Rottenmann der Fall. Die Mißwirtschaft erreichte bei diesem Institute den höchsten Grad und der Tag der Vergeltung konnte nicht ausbleiben.

Wir zweifeln nicht, daß die Landesregierung im vorliegenden Falle strengste Untersuchung und Abndung führen wird, allein damit darf es nicht sein Bewenden haben. Wir fordern vielmehr im Interesse der Reputation der Sparkasseninstitution eine durchgreifende reformatorische Sicherstellung gegen die Wiederkehr solcher höchst bedauerlichen und bedenklichen Erscheinungen auf dem Gebiete des Sparfassenwesens. Und von welcher Seite anders als von jener der Regierung könnte eine entscheidende Intervention der bedrohten Interessen der Sparkassen zu gewärtigen sein? Die Regierung hat die Pflicht, Garantien dafür zu schaffen, daß das blanke Schild der Sparkassen rein erhalten werde und wenn nötig, auf gesetzlichem Boden auch Ausschreitungen im Rahmen der Gebarung mit den Sparkassengeldern entgegenzuleiten. Diese Fürsorge um das bedrohte Interesse der Sparkassen ist eine hochgradige, aktuelle und wir hoffen, daß der Fall von Rottenmann zu entscheidenden Regierungsmassnahmen führen wird.

Das grünlidh Konnyan'sche Ehepaar.

Der Berichterstatter der „N. Fr. P.“, der den Grafen Konnyan in Kap Martin sprach, erzählt: Graf Konnyan empfing mich in der herrlichen Villa Rahu, die in der nächsten Nähe des Hotels Kap Martin sich befindet, wo alles die fromme Erinnerung an die vielbetrauerte Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wachruft. Von den Resten des Salons, in dem

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß Sie den Brief haben?“

„Gewiß habe ich ihn, hier ist er, ich habe Ihnen vorhin etwas vorgelesen, als ich sagte, der Junge hätte ihn aufgehoben. Ich tat es selbst.“

„Zeigen Sie her!“ rief Ernst und entrieg dem Küster ein Stück Papier, das dieser aus der Tasche gezogen hatte.

„Diebe! Mörder! Polizei!“ erscholl es in diesem Augenblick auf der anderen Seite der Straße und ein gellender Hilferuf drang bis in das Sargmagazin.

„Da schlagen sie sich schon wieder drüben in der Kneipe“, rief der Küster und rannte, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, auf die Straße, wo er sich einer lärmenden Menge zugesellte, die sich unter Toben und Schreien vor der bezeichneten Gastwirtschaft hin- und herdrängte. Ernst hätte sich wohl ihm zu folgen, er benutzte den Wut des Schicksals, entfaltete den Zettel und las folgende Zeilen:

„Nim! Wenn Sie mich sprechen wollen, so kommen Sie nach dem Hause des alten Pap Ragone in der Barth-Street, denn dort bleibe ich vorläufig; doch will ich Ihnen gleich bemerken, daß mir nichts daran liegt, Sie zu sehen. Ich bin jetzt reich und Sie können das behalten, was Sie gestohlen haben. Noch eins: In wenigen Tagen werde ich mit Ihnen abrechnen. Sie beabsichtigen Edith zu heiraten, darum will ich Ihnen noch einen Rat geben: lassen Sie nie etwas von der Hochzeit verlauten, denn sie wird nie stattfinden. Edith heiratet.“

Hier brach der Brief plötzlich ab, derselbe war weder unterzeichnet, noch datiert. Allem Anschein nach hatte ihn der Schreiber nicht zu Ende bringen können. Obwohl sein Inhalt geeignet war, Jim Bryden in Aufregung zu versetzen, so stand er doch in gar keiner Beziehung zu der Erzählung des Küsters.

Daß mechanisch drehte Ernst das Blatt um, da bemerkte er plötzlich, daß auf der Rückseite einige Zeilen mit Bleistift hingekritzelt waren, die allerdings etwas ganz anderes besagten, denn Ernst las jetzt mit großem Erstaunen folgendes:

„Jim, um Gotteswillen, komme, komme sofort, ich sterbe, ich habe Dir noch etwas von der größten Wichtigkeit mitzuteilen; der Junge wird Dir den Weg zeigen. Georg.“

„Was sollte das bedeuten, wer war dieser Georg? War er ein Bruder von Jim Bryden?“

„War er vielleicht identisch mit der Person, die er verwundet hinter dem Steinhäufen gesehen hatte? Das war vielleicht sehr möglich.“

Ernst freute sich schon, welche Mitteilungen er dem Detektiv zu machen imstande war; schnell steckte er den Brief in seine Rocktasche, verließ das Magazin und wollte verschwinden, ehe der Küster zurückkehrte. Raun hatte er jedoch die Straße erreicht, als er sich von einer heulenden Menge umringt sah, die von der Kneipe her sich auf ihn zuwälzte.

„Schlaaf ihn tot, schlaaf ihn tot, laßt ihn nicht aus den Augen!“ brüllte ihm einer ins Gesicht.

Der Schreier war ein Mann mit halb zergriffenen Kleidern. Plötzlich bekam Ernst einen heftigen Schlag ins Gesicht, der ihn brummslos auf das Pflaster streckte. Im nächsten Augenblick wäre er aber von mindestens hundert Personen getreten worden, hätte ihn nicht ein kräftiger Arm ergriffen und aus der Menge gerissen.

„Wer war sein Ketter?“

Ernst schlug die Augen auf und erblickte den jungen Mann, der vor einiger Zeit in den Zigarrenladen getreten war. Ernst wollte ihm nachstellen, ihm seinen Dank abstellen, doch der Unbekannte war fort, die Erde schien ihn verschlungen zu haben.

Plötzlich erinnerte er sich des Briefes, er griff in die Tasche, doch Entsetzen, dieselbe war leer, der Brief war fort.

10. Wer war der Schuldige?

Es war eine wichtige Entdeckung, welche der Detektiv Brady durch die Auffindung der Blutspuren gemacht hatte. Wenn sie auch nur das Ergebnis eines Zufalles war, so war er nichtdefloweniger darüber hoch erfreut.

(Berichtigung folgt.)

wir plauderten, kann man durch die metallisch schimmernden Blätter der Pinien hindurch den Balken ausmachen, von dem sich die unglückliche hohe Frau so oft gedankenvoll herniederbeugte. Ich teile dem Grafen den Zweck meines Kommens mit und erzähle ihm, welche peinliche Gerüchte über ihn und seine Gemahlin in Wien im Umlauf sind.

Graf Lonyay läßt mich kaum zu Ende erzählen. Er unterbricht mich lebhaft.

„Das alles sind Albernheiten, unerhörte Albernheiten! Nun ist es zum dritten Male, daß derartige abscheuliche und niedrige Dinge (mechants et vilains potins) über mich verbreitet werden.“

Derlei ist durch nichts, durch gar nichts gerechtfertigt!

Ich bin diesmal unbedingt und fest entschlossen, der Quelle dieser Gerüchte nachzugehen und das Blatt, das dieselben weiter verbreitet hat, gerichtlich zu verfolgen.

Ich werde zu besonderem Dank verpflichtet sein, wenn Sie diese Gerüchte ausdrücklich dementieren und der Wahrheit gemäß konstatieren, daß gerade im Gegenteile in unserer Ehe das Beste und liebevollste Einvernehmen herrscht.“

In der Umgebung des gräflichen Paares befindet man sich begreiflicherweise in nicht geringer Aufregung und Entrüstung über die Gerüchte, welche von Zerwürfnissen zwischen den Ehegatten sprechen.

Aus diesen Kreisen wird auf das bestimmteste immer und immer wieder berichtet, daß in der Ehe Lonyay keinerlei Zerwürfnis vorgekommen sei und daß alles, was diesbezüglich im Umlauf ist, auf böswilligem Klatsch beruhe.

In 40 Minuten rund um die Erde.

Vor kurzem machte ein Artikel die Kunde durch die Presse, welcher die Ueberschrift trug: „Die Reise um die Erde in 40 Tagen.“ Da vernahm der staunende Leser, daß es dem Menschen möglich ist, mit Hilfe der Kraft des Dampfes auf den Eisenbahnen, welche die Kontinente durchqueren und auf den modernen Schnelldampfern, welche die Ozeane durchfurchen, in 40 Tagen den Erdball zu umkreisen.

Aber schneller als die Dampfkraft ist der Flug des elektrischen Funkens, welchen der Mensch sich zum Diener gemacht hat. Shakespeare sagt in seinem Lustspiel „Der Sommernachts Traum“ das süße Wort: „I'll put a girdle round about the earth in forty minutes!“ („Ich will einen Gürtel legen rund um die Erde in 40 Minuten).“ Dieses phantastische Wort des englischen Dichters ist heutzutage in Erfüllung gegangen. Das britische „Stille Meer-Kabel“ hat nun endlich den Reisengürtel um die Erde geschlossen. Es ist dadurch die Möglichkeit geschaffen, in kürzester Frist ein Telegramm rund um die Erde zu jagen.

Nehmen wir den Ausgang von Australien an, so würde der Weg der Depesche folgender sein: Von Brisbane über Norfolk Island, die Fidschi-Inseln, Fanning Island, Vancouver, Canada, über den nordamerikanischen Kontinent, Kap Canso (Neuschottland), über Waterville (Irland) oder durch das das Kabel der „Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft“ via Azoren nach Emden (Ostfriesland); von Emden geht das Telegramm dann über Vigo, Gibraltar, Alexandrien, Suez, Aden, Bombay, Madras, Penang, Singapur, Banjoewangi auf Java, hinüber nach Roebuck Bay in West-Australien, auf dem Landwege nach Perth (Süd-West-Australien), Adelaide, um endlich am Ausgangspunkt Brisbane wieder einzutreffen.

Ein solches Telegramm von Brisbane über Amerika und Europa könnte unter günstigen Verhältnissen seine weltumspannende Reise in nicht mehr als 40 Minuten vollenden. Die Uebermittlungszeit wäre dann etwa: von Brisbane nach Vancouver 6 Minuten, Vancouver-Kap Canso 4 Minuten, Kap Canso-Waterville oder über das Deutsch-Atlantische Kabel nach Emden 2 Minuten, Emden-Bombay 8 Minuten, Bombay-Singapur 5 Minuten, Singapur-Roebuck Bay 6 Minuten, Roebuck Bay-Perth 3 Minuten, Perth-Adelaide 3 Minuten und endlich von Adelaide nach Brisbane 3 Minuten. Zusammen also 40 Minuten. Eine solche Depesche hat tatsächlich aus Anlaß der Eröffnung des Kabels durch das Stille Meer den vorgeschriebenen Weg durchlaufen, aber längere Zeit in Anspruch genommen.

Nach Eröffnung dieser neuen Linie ist England imstande, seine australischen Kolonien auf sechs verschiedenen Wegen zu erreichen. Diese Wege sind: 1) via Gibraltar-Alexandrien-Suez-Bombay über Indien; 2) via Atlantisches Kabel-Canada über Vancouver und Stilles Meer; 3) via Lissabon-St. Helena und Kap der guten Hoffnung über Mauritius, Cocos; 4) via Gibraltar-Alexandrien-Aden über Sansibar-Mauritius-Cocos; 5) via Deutschland über Rußland, Persien und Indien; 6) über die große Nordische Telegraphenlinie durch Sibirien nach Wladivostok und von hier im Anschlusse an die Kabel der der Eastern Extension Telegraphengesellschaft u. s. w.

Aus unserer kleinen Skizze wird einigermaßen klar geworden sein, welch unermeßlichen Vorteil der Besitz eines ausgiebigen Kabelnetzes einem an der modernen Weltwirtschaft teilnehmenden Volke bringen muß. Bisher noch genießt die Vortheile England allein.

Eigenberichte.

Opponitz. (Spende.) Herr Dr. Otto Schamp, Gutsherr auf Seeburg, spendete heuer, wie alljährlich, der an der hiesigen Volksschule bestehenden Suppenanstalt 40 Kronen und der freiwilligen Feuerwehr 20 Kronen.

Opponitz. (Ball.) Die hierortige Arbeiterschaft veranlaßt Sonntag, den 1. Februar 1903 in Wickenhausers Saallokalkitäten einen Arbeiterball, dessen etwaiges Reinerträgnis zur Unterstützung Arbeitsloser verwendet wird.

Blindenmarkt, am 13. Jänner 1903. Die allseits geachtete Familie Dörner wurde von einem schweren Unglücke heimgesucht. Der 29-jährige Sohn Alois, welcher seit Jahren an einem Gehirnleiden laborierte und schon mehrmals Anfälle von Zerstörung zeigte, hat sich am 11. d. M. in einem Momente plötzlicher Sinneverwirrung das Leben genommen. Daß die Teilnahme für die Familie eine allgemeine ist, bewies das zahlreich besuchte Leichenbegängnis.

Aus Waidhofen.

**** Installation des neuen Pfarrers.** Seit dem Bestande der Diözese war es am letzten Montag zum erstenmale, daß ein Pfarrer von dem Diözesanbischofe selbst installiert wurde. Diese hohe Ehre und Auszeichnung wurde der Pfarrgemeinde Waidhofen und ihrem neuen Stadtpfarrer, Kanonikus Schindl durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Köstler zuteil. Statt eines blauen, lachenden Himmels wölbten sich über die festlich gezierter Regenschirme — ein Umstand, welcher der Festfreude und Herzlichkeit des Empfanges nicht den geringsten Eintrag machte. Ja, die Optimisten behaupteten, es regnete Glück über den neuen Pfarrer und die Gemeinde. Von ganzem Herzen schließen wir uns diesem Wunsche an. An der Grenze der Pfarre, in Gestalt begrüßte der Bürgermeister der Landgemeinde den hochwürdigsten Oberhirten und den neuen Pfarrer. Der eigentliche Empfang fand in der oberen Stadt bei der Mariensäule statt, die einem jeden Waidhofner in das Herz gewachsen und die schon durch mehr als 200 Jahre Zeuge der schönsten und herrlichsten Feste ist. Ein Schulmädchen, Marie Hönlgl, begrüßte den hochwürdigsten Herrn Bischof mit folgendem Gedichte:

Wir nahen Dir mit kindlich frommen Herzen
Und bringen Dir in Ehrfurcht unsern Gruß.
Nimm hin die treugemeinten, schlichten Worte
Als unser Seelen innersten Segniss.

Du trittst geschmückt mit hoher Würde Zeichen
Ein in die Stätte ewiger Wirklichkeit,
Und doppelt freudig klingen heut die Glocken,
Als dächest sie der schönen, selbren Zeit.

Und all' die Liebe, die Du Dir erworben
In jenen Tagen, siehst Du tren behaget —
Froh jubeln alle Herzen Dir entgegen,
Die heut' um Dich in dichten Kreis geschart.

Sei uns willkommen hier in unsern Mauern!
Sei ehrfurchtsvoll begrüßt, Du lieber Gast!
Begrüßte bald mit Deiner Nähe wieder
Die, deren Liebe Du gewonnen hast.

Worauf der Herr Provisor im Namen der Pfarrgemeinde dem Bischof für den Besuch dankte. Der Herr Bürgermeister Baron Plenkfer, der Stadt- und Gemeinderat, die k. k. Behörden, die Eisenbahn, die Realschule, die Volksschulen von Waidhofen und Zell, die Vereine Waidhofens hatten sich zur Begrüßung eingefunden. In der Pfarrkirche hielt der hochwürdigste Herr Prälat Grützner eine Ansprache, in der er in kerniger, herzlicher Weise die Pflichten des Pfarrers und der Gemeinde erklärte. Nach dieser Ansprache stellte der hochwürdigste Herr Bischof den neuen Stadtpfarrer vor und überreichte ihm die Stola, das Barett und das Evangelienbuch. Die Herren Bürgermeister der Stadt- und Landgemeinden, der Patronatskommissär, die Kirchenväter leisteten die Angelobung. In der Ansprache gedachte der hochwürdigste Herr Bischof zuerst des verstorbenen Kanonikus Gablet und ermahnte die Gemeinde, dem neuen Pfarrer, den er als treu ergebene, weisen Ratgeber nur schwer aus der Bischofsstadt scheiden sieht, Vertrauen, Ergebenheit und willigen Gehorsam entgegen zu bringen. Mit einem imposanten „Großer Gott“ schloß die schöne, kirchliche Feier. Hierauf erfolgte im Dekanatshofe die Begrüßung des neuen Pfarrers durch die Gemeinde-Vertretungen, Behörden und Vereine, wobei die Schülerin Marie Fuchs im Namen der Schulkinder folgendes sinnige Gedicht vortrug:

Freudig tönen alle Glocken,
Festlich ist die Stadt geschmückt,
Alles prangt im Feierkleide,
Jedes Herz ist hochbeglückt.

Dich, den Hirten unser Seelen,
Grüßen wir mit frohem Mund —
Unter herzlichem „Willkommen!“
Tönt zurück im weiten Rund.

Deiner Ankunft schöne Stunde
Segne Gott, der Herr der Welt.
Er erhöhe unser Flehen,
Daß es hier Dir wohlgefällt.

Daß Du viele, schöne Jahre
Glücklicher Zufriedenheit
Wirdest hier in unser Mitte,
Fern von Kummer, Sorg' und Leid.

Sei gegrüßt und! Sei willkommen
Hier in unser schön Stadt!
Hab' uns lieb — so wie ein jeder
Von uns allen lieb Dich hat.

Nach derselben lud der neue Herr Stadtpfarrer den hochwürdigsten Herrn Bischof, die Spitzen der Behörden und die erschienenen Geistlichen zu einer Jause bei Inführ, welche einen sehr animierten Verlauf nahm. Sehr viel trug dazu bei das leutselige Benehmen des hochwürdigsten Herrn Bischofs, sowie auch die Liebenswürdigkeit des neuen Herrn Pfarrers. Daß es an den entsprechenden Coasten nicht fehlte, ist selbstverständlich. Der Frau Inführ gebührt volle Anerkennung; aus Küche und Keller hat sie Vorzügliches beigelegt, die Bedienung war mustergerichtig. Am Abende war die Stadt festlich beleuchtet. An jedem Fenster erstrahlten die Lichter, manche Häuser waren geradezu feenhaft beleuchtet. Durch den herzlichen Empfang haben die Pfarrkinder dem Herrn Kanonikus ihre Liebe bekundet, möge er sich bei uns bald heimisch fühlen. Dienstag, den 15. d. M. zelebrierten Sr. bischöf. Gnaden unter Assistentz der Pfarrgeistlichkeit die heilige Messe, wobei zur großen Freude des Oberhirten die Kirche trotz der frühen Morgenstunde voll von Gläubigen war und der Kirchenchor zwei schöne Marienlieder zum Vortrage brachte, welche die Anerkennung Sr. bischöf. Gnaden fanden. Nach der heiligen Messe besuchte der hochwürdigste Herr die hiesige Marienkapelle, über deren Erneuerung der hochwürdigste Herr Bischof sich lobend aussprach und fuhr dann zum kranken Herrn Pfarrer nach Opponitz und mittags nach St. Pölten zurück, begleitet von dem innigen Wunsche der ganzen Pfarrgemeinde: „der hohe und geliebte Gast möge recht bald wieder in Waidhofens Mauern eintreffen!“ Kanonikus und Stadtpfarrer Ignaz Schindl wurde am 16. Juli 1865 zum Priester geweiht. Als Kooperator wirkte er 4 Wochen in Margareten, 8 Monate in Mant, 6 Monate in Raabs, 8 Monate in St. Leonhard am Forst und 5 Jahre in Tulln. Er wurde dann an die Realschule in Waidhofen a. d. Thaya berufen, wo er als Professor der Religion und Mathematik 15 Jahre lang wirkte. Im Jahre 1887 kam er als Pfarrer nach Maria-Tasertl, von wo ihn der Bischof nach 6-jähriger, segensreicher Wirksamkeit in das Domkapitel berief. Dasselbst bekleidete er zuerst die Stelle des Dom-pfarrers, in den letzten Jahren war er Erzdchant im V. O. W. W., als solcher bekam er die Stadtpfarre Waidhofen a. d. Pöbbs; möge es Gott geben, ad multos annos!

**** Todesfälle.** Nach langem, schwerem Leiden ist am 13. Jänner die Gemahlin des hier in Ruhestand lebenden k. k. Regierungsrates Herrn Ferdinand Panocher, Frau Rosalia Panocher im 74. Lebensjahre verschieden. Die Verstorbene, welche seit Jahren mit ihrem Gatten in tiefster Zurückgezogenheit lebte, erfreute sich ob ihres bescheidenen, lebenswürdigen Wesens bei allen, die sie kannten, der größten Beliebtheit. Die zahlreiche Beteiligung bei dem am 15. Jänner stattgehabten Leichenbegängnisse mag Herrn Regierungsrat Panocher ein Beweis der Wertschätzung und Hochachtung gewesen sein, deren sich die Verschiedene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. — Im Alter von 37 Jahren ist am Sonntag, den 11. Jänner l. J. nach kurzem Leiden die Gattin des hiesigen Hausbesizers und früheren Tischlermeisters Herrn Andreas Kopp Frau Theresie Kopp verschieden. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag, den 13. Jänner um 10 Uhr vormittags unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt.

**** Lehrlingsarbeitenausstellung im niederösterreichischen Gewerbeverein in Wien.** Wie wir bereits in der letzten Nummer unseres Blattes mitgeteilt haben, fand in der Zeit vom 19. Dezember 1902 bis 4. Jänner 1903 im niederösterreichischen Gewerbeverein die I. n. ö. Zentral-Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt. Ausgestellt waren die Arbeiten jener Lehrlinge, welche bei den Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen von Baden, St. Pölten, Waidhofen a. d. Pöbbs, Wien und Wiener-Neustadt mit ersten Preisen ausgezeichnet worden waren. Was nun die Waidhofener Anstifter anbelangte, so hat auch die Jury der Zentralausstellung das bereits vom Lokalkomitee in Waidhofen a. d. Pöbbs ausgesprochene Urteil insofern vollinhaltlich bestätigt, als den Anstiftern prächtige silberne Medaillen zuerkannt wurden, welche vor einigen Tagen den betreffenden Lehrlingen zugestellt wurden. Die Medaille, massiv in Silber geprägt, mit einem Durchmesser von 47 Millimetern, ruht in einem schönen Etui, das den Namen des Lehrlings trägt. Eine Seite der Medaille trägt die Aufschrift: „Für Fleiß und Tüchtigkeit während der Lehrzeit“; in der Mitte eingraviert der Name des Lehrlings. Die zweite Seite weist folgende Inschrift auf: „Niederösterreichischer Gewerbeverein“ und „Vereinte Kraft macht stark.“ Es ist begreiflich, daß die Freude der Lehrlinge über diese Auszeichnung eine sehr große war. Ist dieselbe doch eine immerwährende Erinnerung an die Lehr- und Jugendzeit. Die Auszeichnung der Waidhofener Lehrlinge in Wien ist ein Beweis für den Fleiß und das Streben der Lehrlinge. Nicht in letzter Linie aber stellt diese Auszeichnung den Lehrherren ein ehrendes Zeugnis aus. Der Lehrherr ist es ja in erster Linie, der durch sein Wissen und Können dem Lehrlinge jene Kenntnisse beizubringen hat, die ihn befähigen, später als Gefelle und Meister seinen Beruf voll und ganz auszufüllen. Auffallend ist die im Verhältnis große Zahl der von Waidhofen prämierten Lehrlinge. Bedenkt man, daß z. B. im Buchdruckerfache den Wiener Lehrlingen auch Fachschulen zur Verfügung stehen, in denen sie manches Wissenswerte sehen und lernen, so ist es immerhin anerkennenswert, wenn der Lehrling vom Lande mit seinen Konkurrenten in der Großstadt gleichen Schritt gehalten hat. Dasselbe gilt auch von allen anderen Geschäftszweigen, die an der Konkurrenz teilgenommen haben. Herr Direktor Hans Großbauer, der sich um die Lehrlingsarbeitenausstellung

unstreitig die größten Verdienste erworben hat, gebührt für sein jederzeit zielbewusstes Eintreten, wenn es gilt, das heimische Gewerbe zu fördern, Dank und Anerkennung! Er hat durch die Lehrlingsarbeiten-Ausstellung nicht nur den Lehrlingen für ihre Leistungen die nötige Anerkennung, sondern auch den Lehrherren das Recht verschafft, dadurch auf ihren gut geleiteten Geschäftsbetrieb hinzuweisen zu können.

Kostenfreie Unterrichtskurse in Sprachen und Handelswissenschaften sollen hier am Plage durch den Reformbildungsverein e. V. veranstaltet werden. Alle Diejenigen, welche sich für eine Bildung der hiesigen Ortsgruppe interessieren und an den Freikursen teilnehmen wollen, mögen ihre Adresse an den Vorstand in Hamburg 30, Marktstraße 47 einreichen. Die Leitung der hiesigen Ortsgruppe soll durch einen Verwaltungsrat geschehen, wozu sich gebildete Herren, Lehrer oder Kaufleute melden können.

Lenau-Feier. Am 13. August 1902 waren es 100 Jahre, daß Oesterreichs hervorragendster Lyriker, Nikolaus Lenau, eigentlich Niembsch, Coler von Strehlenza, das Licht der Welt erblickte. Ueberall, wo deutsche Herzen schlagen, hat man die Wiederkehr des 100. Geburtstages des Dichters, der als Lyriker unter den deutschen Dichtern überhaupt einen der ersten Plätze einnimmt, in würdiger Weise gefeiert. Auch die Bezirksgruppe Waidhofen des Amstetner Lehrervereines hat diesen Anlaß benützt, um im engeren Kreis ihrer Mitglieder den verstorbenen Dichter zu feiern. Herr Oberlehrer Alois Hoppe hielt aus diesem Anlaß eine in Form und Inhalt mustergheltige Festrede, in welcher er das Leben und Wirken dieses hochbegnadeten und doch so tiefunglücklichen Dichters schilderte. Von der Geburt Lenaus bis zu seinem im Jahre 1850 in der Irrenanstalt zu Oberdöbling erfolgten Tode schwebte eine Wolke des Unheils über dem Dichter, der eine gewisse Schwermut zeitigte, welche in allen seinen Dichtungen in unverkennbarer Weise zum Ausdruck kommt. Herr Oberlehrer Hoppe verstand es meisterhaft, die Schicksalsschläge, welche Lenau während seines Lebens trafen, zu schildern. Schon Lenaus Jugend war infolge des grenzenlosen Lichtsinnes seines Vaters, der unglückliche Cleand über die Familie brachte, eine traurige. Im Hause seiner adelstolzen Großmutter fühlte sich der lebhaft, ungerberdige Kist gar nicht wohl, floh zu seiner Mutter zurück, absolvierte die Mittelschule und widmete sich, nachdem er auf der Hochschule die verschiedensten Fakultäten besucht hatte, ganz der Dichtkunst. Männer, wie Anastasius Grün, Grillparzer, Seidl, Uhland, Schönbach, Justinus Kerner u. a. zogen ihn in ihren Kreis und lernten ihn als Mensch und Dichtschaffter lieben, als Dichter aber achteten und schätzten. Seine erschienenen Gedichte, von Cotta in Stuttgart verlegt, fanden allgemeinen Beifall und reichenden Absatz. Da war es ein mit allen äußeren Vorzügen, aber auch mit allen Untugenden des Herzens ausgestattetes Weib, an dem er mit jeder Faser seines edlen Herzens hing, das ihn unglücklich machte. Nachdem er Wien den Rücken gekehrt und einige Zeit in Deutschland im Kreise hervorragender Dichter gelebt und nahe daran war, sich einen hässlichen Herd zu gründen, zog er, in der Einsamkeit Trost suchend, nach Amerika und verbrachte, nur der Dichtung lebend, längere Zeit im Urwald. Hier entstand u. a. seine prächtige, den Tod verherrlichende Dichtung „Ahasver“. Herr Oberlehrer Hoppe schildert nun in ergreifenden Worten seine letzten Lebensjahre bis zur Internierung in der Irrenanstalt. Einzelne Gedichte, von Herrn Hoppe meisterhaft zum Vortrage gebracht, spiegeln das Seelenleben Lenaus, der ein Meister der Plastik in seinen Dichtungen ist, wieder. Welche Bedeutung Lenau als Lyriker hat erbellt daraus, daß seine lyrischen Ergüsse von den hervorragendsten Komponisten vertont wurden. Ihre sangbare Form hat zur Folge, daß einzelne seiner Gedichte bis 100 mal vertont wurden. Eine wehmütige Stimmung ergriß alle Zuhörer beim Vortrage mehrerer Lenau'scher Gedichte, besonders des „Ahasver“. Herr Hoppe erbat für seinen Vortrag reichen, ungeteilten Beifall. Bei der nächsten Gruppenversammlung werden u. a. mehrere Lenau-Lieder zum Vortrage gelangen.

Feier in der Klosterschule. Am Mittwoch, den 14. d. M. fand in der hiesigen Klosterschule zu Ehren des neuernannten Stadtpfarrers, Herrn Kanonikus Ignaz Schindl, eine Begrüßungsfeier statt, bei welcher das bereits decimal mit so großem Erfolge gegebene Weihnachtsfestspiel zur Aufführung gelangte. Derselben wohnten nur Herr Kanonikus Schindl mit mehreren geistlichen Herren, einige Herren der hiesigen Volksschule, Eltern der mitwirkenden Schülerinnen, sowie die Schüler der ersten drei Klassen der Volksschule, bei. Diesmal wurden die Besucher durch die prächtige Dekoration des Saales überrascht. In Transparenten, welche an den Fenstern angebracht waren, waren auf die Feier des Tages bezughabende Sprüche angebracht. Die Schülerin, Marianne Hönigl, brachte ein sehr schönes Begrüßungsgebet in wirkungsvoller Weise zum Vortrage. Herr Kanonikus Schindl war von dieser sinnigen Ehrung sichtlich gerührt und spendete der Deklamatorin, welche bereits bei der Installation ein Gedicht zum Vortrage gebracht hatte, wohlverdienten Beifall. Reizend war das erste Tableau mit dem von Blattschnecken und reizenden Engeln umgebenen Bildnisse des neuen Herrn Pfarrers. Das Festspiel selbst gab wieder bereites Zeugnis von dem Fleiße der Mitwirkenden einerseits und der großen Mühe andererseits, welche sich die ehrwürdigen Schwestern mit dem Einstudieren desselben gegeben hatten. Die einzelnen Rollen waren in bester Weise verteilt. Einige der Schülerinnen erzielten durch ihr degagiertes Spiel, durch ihr sicheres Ausreten und durch die Beherrschung ihrer Rollen reichen Beifall. Ungemein fesselnd war das Schlusstableau, das sämtliche Mitwirkenden in ihren schönen Kostümen bei bengalischer Beleuchtung um Maria mit dem Jesukinde in einer mit vielem Geschmack zusammengestellten Gruppe vereinigte. Sehr sympathisch berührte die Zuhörer eine von der Schülerin Marie Schwandegger an Herrn Kanonikus Schindl

gehaltene, formvollendete Ansprache, in welcher Rednerin denselben bat, die Anstalt, welche von einem Vorgänger des jetzigen Herrn Pfarrers ins Leben gerufen, von dem verstorbenen Herrn Kanonikus Josef Gabeler in fürsorglichster Weise unterstützt, in seine Obhut zu nehmen. Das sichere Ausreten, die hübsche Betonung und das sinnige Hervorheben der markantesten Stellen in der Rede, machten auf die Zuhörer den sichtbarsten Eindruck. Herr Kanonikus Schindl hielt hierauf in leutseligster Weise eine Ansprache an die Kinder, in welcher er seinen Dank für die ihm dargebrachte sinnige Ehrung ausdrückte, die Kinder zum Fleiße, zur Dankbarkeit und zur Religiosität ermahnte und versprach, in dem Sinne, wie es seine seligen Vorgänger getan, für die Anstalt zu wirken. Die ehrwürdigen Schwestern aber, welche sich der ihnen anvertrauten Jugend in so uneigennützig Weise annahmen, haben Herrn Kanonikus Schindl in ihrem Heim eine Begrüßung geboten, an die er sich lange in angenehmer Weise erinnern wird.

Von der Volksschule. Am Mittwoch, den 14. d. M. hat der neuernannte Unterlehrer, Herr Hans Richter, seinen Posten in Waidhofen a. d. Jbbs angetreten und die 1. Knabenklasse, welche seit Beginn des Schuljahres 1902/3 Halbtagsunterricht mit der 1. Mädchenklasse hatte, übernommen.

Alpenvereins-Tanzunterhaltung. Zu der in diesem Blatte vom 10. Januar 1903 enthaltenen Anzeige betreffend das am 7. Februar 1903 abends 8 Uhr stattfindende alpine Kränzchen am Tanzboden in Herrn Josef Nagels Saalkalitäten hier, glauben wir, den v. t. Besuchern noch einiges verraten zu sollen. Begonnen wird dasselbe mit einem eigens hierfür von bewährtester Kraft verfassten heiteren Festspiel, welches teilweise noch von dem verstorbenen Sektions-Vorstande Michael Zeitlinger erdacht wurde; mitwirken werden hierbei 5 Damen und 9 Herren. Die Ahscherreiß-Höhle mit all ihren verborgenen Schätzen wurde auf den „Tanzboden“ übertragen und unsere tüchtigsten Maler schaffen rüstig, die Reize alpiner Landschaften hervorzuzaubern. Auch ein „gemütliches“ Stübchen wird nicht fehlen. Die aus dem Atelier Klein in Wien hervorgegangene Damenpötte dürfte allgemeinen Beifall finden — nur einem, dem Sektions-Sekretär, betrübt der hohe Kostenpunkt — doch auch seine Silbne wird sich glätten, wenn dem so heißerbetretenen Zwecke der Erbauung eines Schulhauses am Tanzboden der Borsalpe ein stattlicher Beitrag zukommt. Der Vergnügungsausschuß ist bestrebt, die junge Männerwelt um sich zu fähren und so wird auch an „tanz-beim-schwimmen“ Herren kein Mangel sein. Stadtpfarrmeister Klement verspricht, sein Bestes einzusetzen, um die Tanzlustigen zufriedenzustellen. Nun, und so möge am Kränzchen der Spruch unseres herrlichen Dichters Stelchhammer in Erfüllung gehen:

A lustige Sicht, hot da Herrgott selm g'weicht,
Zelm g'weicht und selm g'fog'n',
Kuck 'n Huet, man's da g'ogn'.

Der deutsche Arbeiter- und Schilfenverein Waidhofen a. d. Jbbs gibt bekannt, daß er am 14. Februar 1903 um 8 Uhr abends in Herrn Josef Nagels Saalkalitäten ein Kränzchen veranstaltet, zu welchem die Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung freundlichst eingeladen wird.

Von der Wasserheilanstalt. Vom 14. Jänner an ist die Wasserheilanstalt nicht mehr wie bisher in der Winterzeit Samstag, sondern jeden Mittwoch geöffnet und ist damit einem von den Besuchern schon längst gewünschten Verlangen entsprochen worden, nachdem dieser Tag insbesondere den Gewerbetreibenden viel geeigneter ist.

Versammlungen. Sonntag, den 18. Jänner um 3 Uhr nachmittags findet in Herrn Bauernbergers Gasthaus die Generalversammlung des christlichen Arbeiter- und Volksvereines Waidhofen a. d. Jbbs mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht. 2. Neuwahl des Obmannes. 3. Neuwahl des Vereinsausschusses. 4. Allfällige Anträge. Mitglieder und Gesinnungsgenossen sind höflichst eingeladen. — Die Vollversammlung der Genossenschaft der Bäcker und Zuckerbäcker des Bezirkes Waidhofen a. d. Jbbs findet Mittwoch, den 28. Jänner 1903 um 3 Uhr nachmittags in Frau Katharina Stumfjohls Gasthaus in Waidhofen a. d. Jbbs mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Rechnungslegung des Kassiers. 3. Durchberatung der Statuten. 4. Aufzügen und freisprechen. 5. Aufnahme von Mitgliedern. 6. Allfälliges. Sollte diese Versammlung um 3 Uhr nachmittags nicht beschlußfähig sein, so ist auf diesem Wege gleich eine zweite Versammlung ausgeschrieben, welche denselben Tag um eine Stunde später, d. i. um 4 Uhr nachmittags stattfindet und welche ohne Beschränkung der Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Wetterumschlag. Fast hatte es den Anschein, als ob wir neuer rechten Winter mehr bekommen sollten. Der in den ersten Tagen des Jänner eingetretene Regen hatte die letzten Spuren des Winters verwischt. Anfang dieser Woche verwandelte sich der Regen in heftigen Schneefall, dem ein ganz bedeutendes Sinken der Temperatur folgte. Am Donnerstag zeigte das Thermometer 16 Grad unter Null, eine Kälte, wie sie im heurigen Winter noch nicht zu verzeichnen war. Der plötzliche Witterungswechsel hatte eine kolossale Beladung der Bezirke- und Gemeindefrostlagen zur Folge. Die Bauern, welche mit Ausnahme einer ganz kurzen Zeit infolge der ungünstigen Schneeverhältnisse nicht zum Holzfahren gekommen waren, beschlehen jetzt in Massen die Straßen. Es ist bezeichnend daß z. B. am Mittwoch vormittags bei einem hiesigen Zimmermeister allein 28 Holzfahrwerke angelangt waren. Auch den noch „Eisbedürftigen“ dürfte das Wetter willkommen sein, denn nun wird es möglich sein, die Eisfelder vollständig anzufüllen. Freunde einer Schlittenpartie dürften jetzt auch auf ihre

Rücknung kommen und einen Schlittweg finden, wie er idealer nicht gedacht werden kann.

Verlaufen. Seit 2. Jänner 1903 ist ein graubrauner, fuchshühler, langhaariger, auf den Namen Brechhörender sehr schwer Hund (Soll) abgängig. Falls von demselben etwas in Erfahrung gebracht wird, wolle der Eigentümer Karl Sturmberger Bezirkswarvenrats-Sekretär in Poaa, N.-O. gefälligst verständigt werden. Dem Auffinder wird eine entsprechende Entlohnung zugesichert.

Eine Holzmaßanlage wurde letzten Freitag abends auf dem Wege von Kraihof nach Waidhofen verloren. Der redliche Finder wolle diese in unserer Buchdruckerei gegen Belohnung abgeben.

Straf-Chronik

des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urteile. 31. v. M.: Theresia Schader, Dienstmagd aus Tinnel'am, Ob-Deßl., Diebstahl, 15 Monate schweren Kerker. Johann Mayer, Tagelöhner aus Brandstatt, Truntenheit, 14 Tage Arrest. Franz Auer, Brotaufträger aus Schrambach, Veruntreuung, 6 Monate schweren Kerker. — 3. d. M.: Michael Geppel, Tagelöhner aus St. Pölten, Diebstahl, 6 Monate schweren Kerker.

Aus aller Welt.

Ein Opfer seines Berufes. Der 58jährige Müllergehilfe Franz Kirchdorfer, ein Bruder des St. Pöltner Kunstmühlbesizers Felix Kirchdorfer, wurde am 9. d. M. im Hause seines Bruders, wo er als Müllergehilfe beschäftigt war, vermisst. Am darauffolgenden Tage wurde er in der Wassergrube in unmittelbarer Nähe des sogenannten Zahnkranzes (ein eisernes Rad) als nahezu unkenntlich zermalmte Leiche aufgefunden. Der Verunglückte war allem Anscheine nach mit dem Schmierer der Lager dieses Rades beschäftigt, wurde hierbei vom Rade erfasst, in die Tiefe gezogen, durch die sogenannte Radgrube durchgemälzt und kam an der entgegengelegten Seite des Rades in obenwähntem Zustande wieder zum Vorschein. Die städtische Polizei sowie der Stadtarzt Herr Dr. Otto Feldmann erschienen alsbald an dem Unfallorte, um den Totbestand aufzunehmen und es wurde die Leiche über Anordnung des letzteren in die städtische Leichenkammer überführt; der Verunglückte hinterläßt zwei erwachsenen Söhne.

Der Schnee in Italien. Der harte Winter in Italien fordert zahlreiche Opfer. Aus Brescia wird gemeldet, daß in den Bergen alles im Schnee begraben ist, viele Hütten mit ihren Bewohnern in Gefahr sind und Schafe und Ziegen, die einzige Habe der dortigen armen Bevölkerung durch Hunger und Kälte zu Grunde gehen. Auch sind die Wege verweht und der Verkehr ist höchst schwierig. Die Straße von Belluno nach Comelico war durch große Schneemassen längere Zeit unzugänglich. Bei Cosenza fand man die Leiche einer Frau, die neben dem Wassertrug, in dem sie ihre Wäsche gewaschen, erfroren war. Der Hunger treibt die Wölfe aus ihren Höhlen im Gebirge, sie steigen auf Raubzügen niederwärts. Die Hirten haben schon mehrere erlegt.

Europäisches Eisenbahnwesen. Nach einer vom französischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten veröffentlichten Zusammenstellung über das Wachstum des europäischen Eisenbahnwesens in den Jahren 1900 und 1901 erfährt man, daß von Jahr zu Jahr eine Steigerung der neuen Schienenstrecken zu konstatieren ist, trotzdem die großen Linien mehr oder weniger ausgebaute sind. Der europäische Eisenbahnrieb umfaßte im Jahre 1901 eine Länge von 296.816 Kilometer, davon treffen auf das Jahr 1900 5188 Kilometer und auf das Jahr 1901 6938 Kilometer. Deutschland nimmt nach Rußland, das 2949 Kilometer neu anlegte, mit 1319 Kilometer die zweite Stelle ein; dann folgt Frankreich mit 830 Kilometer, Oesterreich-Ungarn mit 609 Kilometer, Großbritannien mit 276 Kilometer, Schweden mit 268 Kilometer, Spanien mit 159 Kilometer, Belgien mit 131 Kilometer, die Schweiz mit 127 Kilometer, hierin sind die Bijnalbahnen inbegriffen. In Bezug auf die Anzahl der Bahnkilometer, die auf je 1 Million Einwohner entfallen, behauptet Schweden mit 2270 Kilometer den ersten Platz, Deutschland steht mit seiner rasch wachsenden Bevölkerung hier hinter Dänemark, der Schweiz, Frankreich und Belgien zurück. Dagegen steht Deutschland bezüglich des Verhältnisses der Eisenbahnen zu der Bodenfläche an dritter Stelle mit 970 Kilometer auf je 1000 Quadratkilometer.

Die Leichenschmause oder Leichentrünke sind im bayerischen und württembergischen Franken noch immer stark im Schwunge, obgleich die geistliche und weltliche Obrigkeit dagegen eifert. Dieselben arten manchmal derart aus, daß in dem Trauerhause, wo Vormittags der größte Jammer geherrscht, Abends gefungen und — es ist schon dagewesen — auch getanz wird. Was der Verbrauch bei einem Leichenschmaus nach der Beeridigung eines vermögenden Bauern kosten kann, möge ein Fall aus dem früher hällischen Orte Honhardt veranschaulichen. Es wurden beim Leichenschmaus im dortigen Wirtschaftshaus zur Eiche bezahlt für 508 Liter Wein zu 1 Mark = 508 Mark, 5 Liter zu 120 Mark = 6 Mark, 180 Pfund Emmentaler Käse 216 Mark, 90 Pfund Bodenseer Käse zu 80 Pf. = 72 Mark, Zigarren 36 Mark, Bier 40 Mark, Essen für Auswärtige 88 Mark, Kaffee 30 Mark, zusammen 996 Mark, ferner im dortigen „hällischen Wirtschaftshaus“ für 445 Liter Wein zu 1 Mark = 445 Mark, Bier 10 Mark, Käse 190 Mark, Zigarren 36 Mark, zusammen 681 Mark. Das zu dem Schmause gelieferte Brot wird berechnet zu 300 Mark, die Leichenskosten erster Klasse 260 Mark, alles zusammen also 2287 Mark.

— **Wie Frau Humbert ihre Opfer fing.** Der „Figaro“ erzählt: Eines Tages hatte Frau Humbert 500.000 Francs nötig. Sie kam auf den Gedanken, sich an Herrn X. zu wenden und wollte ihm Vertrauen einflößen. Sie sagte zu ihm: „Oh die Sachen stehen ausgezeichnet. Soll ich Ihnen einen Beweis dafür liefern? Mr. Pierpont Morgan ist auch dabei beteiligt. Kommen Sie am Montag zu uns nach Vives-Caux zum Frühstück. Mr. Pierpont Morgan ist auch unter den Gästen. Bringen Sie Ihren Scheck mit...“ Da es offensichtlich ist, das der Trufstönig nicht zu den unvorsichtigen und leichtsinnigen Geschäftsleuten gehört, schloß Herr X. Vertrauen. Am Montag besteigt er also die Eisenbahn. Er kommt in Melun an. Auf dem Bahnsteig sieht er Frau Humbert stehen, die mit ihrem Taschentuch gerührt weidet und so dem Zug lebwohl sagt, der eben nach Paris abdampft. „Ich bin trostlos, lieber Herr! Soeben ist Herr Pierpont Morgan abgereist. Eine Depesche berief ihn nach Paris. Ihm habe ich eben lebwohl gesagt.“ — Herr X. ist ein bißchen verdutzt. „Aber deswegen nehmen Sie doch das Frühstück bei uns im Schloße. Wenn Sie das Geschäft aufschreiben wollen, können wir ja ein andermal abtun. Aber mit müssen Sie!“ In Vives-Caux wird Herr X. in ein schönes Zimmer geführt — „das Zimmer“, das unser Freund Pierpont Morgan eben verlassen hat“, um sich ein wenig die Hände zu waschen und die Halsbinde zurecht zu rücken. Währenddem erblickt er ein Telegramm — ein trügerisches Telegramm! — das offenbar aus Versehen auf dem Ramen liegen geblieben ist. Es ist an Herrn Morgan in Vives-Caux gerichtet und fordert ihn in der Tat auf, nach Paris zu kommen. Nun stellte sich die Gläubigkeit ein. Wie kann man an einer Geschäftsfrau zweifeln, die mit dem Trufstönig in Verbindung steht? Herr X. gab, ohne zu zögern, seinen Scheck her. Wie er das heute bedauert!

— **Lebende Schaufensterdekoration.** Aus Chicago wird dem „Herren-Konfektion“ geschrieben: Was die Konkurrenz für Blüten treiben kann, das zeigt eines unserer größten Herrenmodemagazine. Während alle großen Spezialgeschäfte und Drygoodstores ihr Möglichstes tun, um durch Farben- und Lichteffekte ihre Auslagen für die Weihnachts-einkäufer recht anziehend zu machen, erfand Mr. Potter, der Besitzer des erwähnten Herrenmodegeschäftes, einen ganz neuen Trick, um die Konkurrenz aufs Haupt zu schlagen. Er verwandelte eines seiner drei riesigen Schaufenster in ein Herren-Schlafzimmer, das zweite in ein Restaurant, während das dritte die Ecke eines Ballsaales darstellt. In dem Schlafzimmer, das natürlich in vornehmster und modernster Weise eingerichtet ist, läßt sich ein hübscher junger Herr gerade von seinem schwarzen Diener anfleiden, wobei nicht, wie sonst üblich, Wachsfiguren, sondern wirkliche, lebendige Menschen agieren. Das Ganze spielt sich in höchst naturalistischer Weise ab. Der Herr sitzt in einem eleganten blauen Tuchschlafrock vor dem Toilette-Spiegel und läßt sich rasieren. Nachdem dies beendet, nimmt ihn der Diener den Schlafrock ab und er sieht — in schwarzseidenen, um den Gürtel reich gestickten Unterbekleidern da. Gleichzeitig kann man ganz neuartige, kostbare Strümpfe, Strumpfhalter etc. bewundern. Mit Hilfe des Riggers macht die Toilette des Elegants langsam Fortschritte und Mr. Potter hat dabei Gelegenheit, dem Publikum seine Neuheiten in Krawatten, Kracng, Manschetten, Hosenträger, Stiefeln und Fancy-Westen zu zeigen. Der Diener reicht nämlich seinem Herrn verschiedene Westen, die dieser alle probiert, bevor er sich für eine entschließt. Dann kommt ein Straßenanzug, um den Hemdkragen wird ein Kragenschoner gelegt, ein Zylinderhut wird aufgesetzt und ein Straßenpelz beendet die Toilette. Dann noch die Handschuhe und der Herr verläßt mit Lüssen des Hutes und Verbeugung gegen das Publikum das Schaufenster. Dieses verfinstert sich auf kurze Zeit und bald kann das grausame Spiel von neuem angehen. Ganz Chicago schimpft natürlich über diese öffentliche Schaustellung intimer Toilettegeheimnisse — aber das Fenster wird von ungeheuren Menschenmassen belagert, unter denen sich auffällig viel Damen befinden. — Das zweite Fenster ist erheblich harmloser. In einem Restaurant sitzen an kleinen Tischchen und stehen an der Bar eine ganze Anzahl von Herren herum, lauter hübsche, elegante Figuren und man sieht auf diese Art die verschiedensten Anzüge vom einfachsten Bureau-Anzug bis zum hochmodernen Schrock, alle Arten von Hüten, Handschuhen, Krawatten, Winterröcken etc. Alles ist echt und ein wirklicher Barkeeper zapft veritables Bier aus und mischt den Cocktail zusammen. — In dem dritten Fenster, das, wie gesagt, uns einen Ballsaal vorführt, sieht man nur „full dress“ (Brack). Jeder Herr trägt ein anders getarntes Ballhemd, eine andere Weste etc. Mr. Potter ist mit dem Erfolg seiner Idee vollauf zufrieden. Nicht nur, daß ganz Chicago von seinem Geschäft spricht, auch der Umsatz ist dementsprechend ein ganz kolossaler. Da aber in Amerika jede gute Idee noch schneller als anderswo nachgehakt wird, so kann man mit Bestimmtheit voraussagen, daß in den verschiedenen Auslagen demnächst gegessen, getrunken, geschlafen und vielleicht sogar gebadet werden wird.

— **Ein weiser Regent.** Karl V. von Frankreich ließ einstens, um den Geist seines Sohnes zu erproben, zwei Tische vor ihm hinstellen; auf einem derselben befand sich eine Krone und ein Szepter, auf dem andern ein Schwert und ein Helm. Er ließ nun dem Sohn die freie Wahl welches von beiden er zum Geschenk wolle. Der Prinz griff, ohne sich zu befehlen, nach dem Schwert und dem Helm. Und als der Vater ihn um die Ursache seiner Wahl fragte, deutete er vom Tisch, wo Schwert und Helm lagen, auf jenen mit Krone und Szepter und sagte: „Durch diese gelangt man zu jenen!“

Vom Bächertisch.

Das Kaiserin Elisabeth-Porträt von Georg Haab soll nach einem Beschlusse des Wiener Elisabeth-Denkmals-Komitees den zum Wettbewerb aufgeforderten Bildhauern als Grundlage dienen. Mit

diesem Entschlusse hat das Komitee gewiß einen besonders glücklichen Gedanken verfolgt, denn sein zweites Porträt der verewigten Kaiserin kann als gleich gelungen und in seinem Ausdruck passender bezeichnet werden. „Lesterreids illustrierte Zeitung“ bringt in ihrem letzten Heft, das sich wieder durch besondere Reichhaltigkeit auszeichnet, eine Reproduktion dieses interessanten Gemäldes, das Kaiserin Elisabeth in ganzer Figur und reicher Balltoilette zeigt. Aus dem übrigen Inhalte des eben erschienenen Heftes sind auch die Porträts der Wortführer bei der ersten Sitzung der Verständigungskonferenz, sowie die zweite Serie der Porträts der neuen Herrenkammern hervorzuheben. Von Interesse sind auch zwei Aufnahmen aus Maroffo, die Stadt Jex und ein Truppenlager des Sultans darstellend. Der Jahresmpfang im Weißen Haus von Washington, das neue deutsche Vereinshaus in Mährisch-Schönberg, die „Spinnerin am Kreuz“ in Wiener Neustadt und die Porträts der Freiin v. Spyns Boden, des spanischen Staatsmannes Sagasta vervollständigen nebst einigen anderen bemerkenswerten Illustrationen den aktuellen Teil. Der belletristische Teil enthält außer der Fortsetzung des spannenden Romans „Dämon Weib“ und zweier vorzüglicher Novellen, einen sehr interessanten reichillustrierten Artikel über die Deutscherhartsberger Eisenindustrie. — Abonnementspreis vierteljährlich K 3.50. Probehefte gratis und franco durch die Administration, Wien, VI, Eszterhaganasse 19.

Die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen“, welche nunmehr im XXX. Jahrgang erscheinen, bieten jedermann, insbesondere dem Techniker und Industriellen, die Mittel, alle neuen Erfindungen und alle wertvollen praktischen Erfindungen kennen zu lernen und so zu verstehen, daß er sie in seinem Geschäft sofort verwenden kann und demzufolge immer auf der Höhe der Zeit. Hunderte von Krassen aus allen Berufszweigen finden in dieser Zeitschrift praktische und kostlose Beantwortung.

Ballkalender.

Das Kränzchen der freiwilligen Feuerwehr Hilm-Kematen findet am 1. Februar 1903 in Frau Ligel-Lachner's Saallokaltäten in Hilm statt. Eintritt per Person 80 Heller; Anfang 8 Uhr. Feuerwehrmänner und Veteranen in Uniform 60 Heller.

Weißer Ball. Morgen, Sonntag findet in Frau Ligel-Lachner's Saallokaltäten in Hilm ein vom Radfahrerverein Hilm-Kematen veranstalteter „Weißer Ball“ statt, welcher infolge seiner Neuheit in unserer Gegend allgemeines Interesse hervorruft; und von Nah und Fern flotte Tänzerinnen und Tänzer aufzuweisen haben wird.

Der Feuerwehrball in Zell findet Samstag, den 24. Jänner in Frau Elise Köchhacker's Saallokaltäten statt. Anfang 7 Uhr, Eintritt 1 Krone 40 Heller, Damen frei; Feuerwehrmänner in Uniform 80 Heller. Zu der Ruhepause ist eine Glückstombola aufgestellt, welche eine große Anzahl von wertvollen Gegenständen aufweisen wird. Um diese Glückstombola mit Gewinn noch reichlicher auszustatten, ergeht an Freunde und Wohltäter der Feuerwehr die höfliche Bitte, solche Gegenstände diesem humanen Unternehmen zu widmen und übernimmt solche mit großem Dank der Feuerwehrkommandant Fuchs in Zell a. d. Wbbs.

Feuerwehrball am Sonntagberg. Sonntag, den 8. Februar findet in Herrn Halbmayr's Gasthof am Sonntagberg ein Feuerwehrball statt. Das Reinertragnis desselben wird für Feuerlöschzwecke verwendet. Zu diesem ergeht vom Kommando der freiwilligen Feuerwehr die höflichste Einladung.

Der Gaskwite- und Brauer-Ball in Waidhofen findet Mittwoch, den 28. Jänner in den Saallokaltäten des Herrn Josef Nagl statt.

In Rogelsbach's Gasthaus findet am 8. Februar ein Bauernball statt, wozu jedermann freundlichst geladen ist. Anfang 5 Uhr, Eintritt 80 Heller.

Die alpine Tanzunterhaltung der Sektion des D. u. O. Alpenvereines findet am Samstag, den 7. Februar in Josef Nagl's Saallokaltäten statt. Einladungen hiezu sind bereits erfolgt.

Das Kränzchen der Bediensteten der k. k. österr. Staatsbahnen findet Samstag, den 21. Februar in Josef Nagl's Saallokaltäten in Waidhofen statt. Anfang 8 Uhr abends, Eintritt per Person 1 Krone 60 Heller. Der Zutritt ist nur auf geladene Gäste beschränkt.

Eingefendet.

„Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!“ Dieser Wahrspruch drängt sich mir auf, wenn ich nach des Tages Mühfal mich labe und age mit frischem Trunke und stärkender Nahrung. Tritt man ein in die freundliche Schenke, so sieht man auffallenderweise viel Wirte flüsternd und lispelnd mit fröhlichem, heiteren Antlitz. Es muß etwas Erfreuliches sein, was die Wirte dort brüten! Ist's doch der erste Ball in dieser Saison.

Manchmal in der Erregung hört man einige Worte, die lauter gesprochen, doch sofort mit „Pst! pst!“ gedämpft werden. Einige solche erlauchtete Geheimnisse will ich hier verraten. Die Regimentsmusikkapelle Nr. 59 wird unter Leitung des bestbekanntesten Kapellmeisters Schmidt die Tänze von den Altmeistern Lanier und Strauß spielen. Auch die neuesten Sachen werden den Ohren erklingen und bewegen das Tanzbein, das flinke.

Der Ausschuss, natürlich nur Wirte, gewohnt, den Herren das kühnste Maß zu spenden, wird diesmal auch den Damen etwas spenden. Wozu wäre doch die Firma „Klein“ in Wien? Gar rege geht es zu in der Stube des heftigen Brauhauses, wo mit tüchtigem Fleiß geschäftige Hände mit der Verfertigung der Einladungen tätig sind.

Strömt alle herbei zum Ball der Wirte und Brauer, gilt's doch einen echt gemüthlichen Bürgerball. Weiteren Anblick wird es gewahren, wenn Schenkwirte mit gerundeten Bäuchlein im Takte schwingen das Bein, und andere wieder schlank wie die Tannen mit flinkem Fuß durchkreuzen wetteifernd den Saal. In den Räumen des Ballhauses Nagl wird tagen und nachten der Tanz. Für gute Speisen und Getränke wird sorgen der Wirt, sind doch Wirte und Brauer sachverständige Gäste. Also Stüt auf und Wiedersehen am Ball beim Nagl den 28. Jänner.

Bei Kinderkrankheiten welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
mit Vorliebe verordnet bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn)

Kronprinzessin Stephanie-Quelle
Kronendorfer
anerkannt bester natürlicher alkalischer SAUERBRUNN
Kohlensäureerster Ranges. Bewährtes Heilwasser bei den Leiden der Athmungsorgane, des Magens. Unübertroffen zum Mischen mit Weinsäure, Fruchtsäften u. s. w. Vorräthig in allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Hotels, Restaurationen etc.

Einzelverpackung für Waidhofen und Umgebung bei den Herren **Moritz Paul, Apotheker, Gottfried Fries Witwe, Kaufmann.**

Billigste Bezugsquelle guter UHREN mit 3-jähriger 8 in 1-tägiger Garantie.

HANS KONRAD
Uhren- und Goldwaren-Exporthaus
BRÜX Nr. 220 (Böhmen).

Eigene Werkstatt für Uhren-Erzeugung und Feinmechanik

Gute Nickel-Remontoir-Uhr	3.75
Echte Silber-Remontoir-Uhr	5.25
Echte Silberkette	1.20
Nickel-Wecker-Uhr	1.75

Meine Firma ist mit dem k. k. Adlerausser belehrt, besitzt goldene u. silberne Ausstellungsmedaillen und Lauseand-Auerkennungszeichen.

Illustrirte Preis-kataloge gratis und franko.



Ich trinke nur Kaffee mit Oberlindober

„denn ich habe nach vielfachen Versuchen gefunden, daß dieser doch der beste ist.“

Wichtig für Magenleidende!

Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Uebelkeit, Kopfschmerz infolge schlechter Verdauung, Magenschwäche, Verdauungsstörungen etc. beseitigen sofort die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller).

Viele Tausende Dank- und Anerkennungs-schreiben: Preis einer Flasche samt Gebrauchsanweisung 80 Heller. — Doppelflaschen K 1.40. In Apotheken erhältlich. **Dr. Brady** Apotheker, Zum König von Ungarn, Wien, I, Fleischmarkt 1. gegen Vorbestellung von K 2.40 drei kleine Flaschen über K 2.20 zwei große Flaschen franko.

Für Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller Magentropfen enthält „Zinnmarken“ und Unterschrift **Dr. Brady** auf dem Deckel.

Jahres-Wohnung,
erster Stock im Hause Nr. 37 Untere Zell,
ist alles zu vermieten. 22 4-2

Schöne Jahreswohnung
mit zwei oder mehr Zimmern, Küche etc. in Zell Nr. 98
sogleich zu vermieten. 3-1

Zwei Neubauten.
Vollkommen trocken, mit je 2 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche,
die ganzen Bauten unterkellert, mit circa 2.000 m² Garten, durch
Drahtgäule von einander getrennt, mit freiem großen Bodenraum,
alles feuerfester hergestellt.
Aussicht erteilt: **Ludwig Kronkogler, Maurer-**
142 0-3 **meister, Waidhofen a. d. Ybbs.**

Eine Komplette
Zimmereinrichtung,
neu, ist preiswert zu verkaufen.
Auskunft: **Obere Stadt Nr. 12, 1. Stod.**

Heiratsausstattungen in Möbeln,
sind gearbeitet (matt und poliert) einzelne Stücke, wie ganze Aus-
stattungen, entschieden billiger als wie in Wien. Nur bei
J. Bönisch, Kunstschleier in Waidhofen an
der Ybbs, Obere Stadt Nr. 25.
Auch die sogenannten **baureinstuben-Möbel in Zirbelholz** oder
weich, braun ge'antzt. 167 26-6

Hasen
verkauft 1-1
Jäger Peter Reiter, Pocksteinerstraße.
Versende garantiert naturechten, sehr guten
österreichischen Schwarzweins
Blut-Wein,
per Liter 16 Kreuzer von 60 Liter aufwärts.
Franz Rosenkranz
in Görz, Küstenland.

Tüchtiger Vertreter
in der Lebensversicherungsbranche für Waid-
hofen und Umgebung gesucht.
Gefällige Offerten an die Organisations-
leitung, Wien I., Wipplingerstraße Nr. 30.

ATELIER
für
feinsten **Zahnersatz**
künstlichen
in Gold, Kautschuck etc.
von
KARL SCHNAUBELT.
Besitzer einer vom hohen k. k. Ministerium des
Innern mit besonders erweiterter Befugnis ver-
sehener Konzession (Zahnziehen).
WIEN VII,
Mariahilferstrasse Nr. 44.

Chem. Fabr. **KIND & HERGLOTZ,** Aussig a. d. Elbe.
Repräsentanz: **Siegfried Schiff,** Wien, I. Reichsratstr. 13.

Original-Antirost
Dauerhafteste und Anstrichfarbe
rost verhütende für Eisen etc.
wirkt selbst bei schon verrostetem Eisen.
Flammentod unerreichbar feuer- u. wetter-
feste Anstrichfarbe für
Holz, Stein u. a.

**Herbabny's unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Syrup.**

Dieser vor 33 Jahren eingeführte, von vielen Ärzten beifällig
begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend
und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bismutmitteln wirkt
er aufrichtig auf den Appetit und die Verdauung, und
somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blut-
bildung so wichtige Eisen ist in diesem Syrup in leicht auf-
nehmbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an lös-
lichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern
besonders für die Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche Herbabny's auf 2-Litern
Syrup 1 K. 25 Kr. — 2 L 20 Kr., per Post
20 Kr. — 40 Kr. mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor
den unter gleichem oder ähnlichem
Namen angebotenen, jedoch
bezüglich ihrer Zusammen-
setzung und Wirkung von
unserem Original-Präparate
ganz verschiedenen Nachahmungen, welche seit 33 Jahren
bestehenden unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup,
bitte deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-
Syrup“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die
nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke
sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptvertriebsstelle:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VI., Kaiserstrasse 73 — 75.

Bekanntlich wird in dieser selben Apotheke „zur
Barmherzigkeit“ auch erzeugt

Herbabny's Aromatische Essenz,
als schmerzstillende Giarreibung seit 33 Jahren nicht
erprobt und bewährt.
Preis: 1 Flacon 5 Kr. — 2 Kr., per Post für 1 bis 3 Flacons 20 Kr.
40 Kr. mehr für Postlager.

Nur echt mit obersiehender Schutzmarke.
Depôts bei den Herren Apothekern: Waidhofen a. d. Ybbs: W.
Paul, Scheibbs: A. Kollmann, S. Ebers, St. Pölten: L. Löffel,
F. Spora, Amstetten: B. Borchardt, Herzogenburg: G.
Fritz, Wiltenfeld: J. Gollner, Mautz: J. Wanner, Wien:
Welf: A. Fuchs, Neulengbach: G. Dreylich, Pöchlarn:
W. Braun, Seitenstetten: A. Reich, Ybbs: K. Reich.

Kaufen Sie
nur
Andre Hofer's
Feigen-Kaffee

Fabriken: **Salzburg, Freilassing** **Allerbestes Kaffee-
Verbesserungs-
mittel.**

Um jede Erlöse, rühmt man mit
dem Hasen-Milch- und Aufguss von
von Th. Linderbach, Schweinfurt & M.
Marke.
Nicht lagern: Waidhofen a. d. Ybbs:
A. Legler, Amstetten: L. Sommer, Haag:
F. Hainke, Hall: L. Haidinger, Linz: M.
Czern, Mautz: F. Stöckl's Erben, Raasdorf:
J. A. Graf, St. Pölten: Apotheker, Weyer:
E. Scholz, S. Gerlach, W. J. Apotheker,
Züchtel, Ybbs, M. Wanner.
Mit diesem „Baurtrrost“ war ich ausserordentlich zufrieden, da sowohl
bei Pflanz, als Kindern und Schwachen den größten Erfolg hatte.
Bismuth-Zellulose 2-24, 24. Juli 1900.
A. Dusswald.

Jedermann

kann bis 500 Gulden monatlich leicht und ehrlich ohne
besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen, Senden Sie
sogleich Ihre Adresse mit Retourmarke unter: „U 204“ an das
Annonzen-Bureau d. Union, Zürich, Gotthardstr.
Preis für Briefe 25 Heller, für Karten 10 Heller, nach Zürich“

Los Agenten, Asskuranz-Agenten,
Kofporteurs etc. 419 23-1
Gewinn monatlich K 100 bis K 400 sicher und dauernd ver-
dient, Kapitalien nicht mehr unter „Siberra Existenz“ an
die Annonzen-Expedition I. Danneberg, Wien, II. Prater-
strasse 33.

Die schönste Plättwäsche

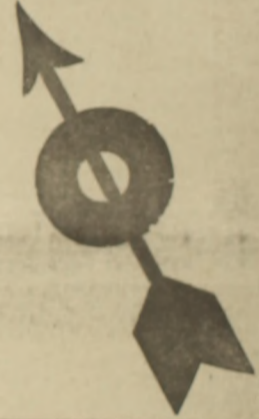
erhält man durch Anwendung der
weltberühmten amerikanischen
**Brillant- x x
x Glanzstärke**
von Fritz Schulz jun Akt-Ges.
Eger und Leipzig
leicht und sicher mit jedem
Plättelisen.
Nur bei mit Schutzmarke „BRILLANT“
in roter Packung & 100 gr. 1 ha 1 1/2 statt 100 gr.

Für nur 60 Kr.
1/2 Kilo Gänsefedern!
Diese Gänsefedern sind grau (aus weißen Federn heraus-
geklaut) vollständig neu mit der Hand geblüht, fertig zum
Gebrauch, 1/2 Kilo kostet nur 60 Kr., bessere Qualität nur
70 Kr. Probe Postpaket mit fünf Kilo versendet per Post Nach-
nahme, J. Krassa, Bettfedernhandlung in Smichow bei
Prag (710). Umtausch gestattet.

Bei Gicht and 435 15-5

Rheumatismus
haben Tausende und Tausende solche erfolgreiche Erfahrungen durch
Gebrauch der **Zollán'schen Gicht-
und
Rheumatismus - Salbe**

erweit, daß viele behaupten,
daß diese Salbe auch bei ihren
Kranken mit Erfolg benutzt
worden ist, wo sogar Säber
bei vielen Jahren nicht an-
gewendet wurden.
Preis per Flasche
2 Kronen.
Generaldepot
Apotheke zum
„Schwarzen Bären“
Wien, L. Vugard.
Postversandt direkt
vom Erzeuger
Apotheker
Béla Zoltán,
Budapest.



Epilepsi.
Nur ein halbes Pfennig und
andere wertvolle Substanzen
enthalten. Wirklich bewährt. Er-
halten große und kleine durch die
Schwarze-Apotheke, Frankfurt
am Main

Globus Putz Extract
ist das
beste Metall Putzmittel
Dosen à 10, 16 und 30 Heller überall vorrätig.
Jeder Versuch lohnt zu doppelter Leistung!
Erhältet bei allen guten Fabriken
Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft,
404 4-4 Eger und Leipzig.

Bester Kaffeezusatz

merkwürdig an Ausgiebigkeit, Farbe und Geschmack
ALFALA
WIEN
1/2.
FORTUNA
EIGENKAFFEE

Dankagung.

Für den überaus schönen und herzlichen Empfang anlässlich meiner **Installation** spreche ich den Vertretern der beiden Gemeinden, allen Behörden und Vereinen, sowie der ganzen Pfarrgemeinde meinen **innigsten und besten Dank** aus.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 14. Jänner 1903.

Kanonikus Ignaz Schindl,

Dechant und Stadtpfarrer.

Dankagung.

Nicht imstande, jedem einzelnen für die mir entgegengebrachten so zahlreichen Beileidskundgebungen anlässlich des so schnellen Ablebens meiner unvergesslichen Gattin

Therese

zu danken, sage ich an dieser Stelle besten Dank.

Insbondere danke ich dem hochw. Herrn Stadtpfarrkooperator Ignaz Stidl für die der teuren Verstorbenen in so liebenswürdigster Weise beigebrachten Tröstungen unserer heil. Religion; ferner danke ich den edlen Kranzpendern, den ehrw. Krankenschwestern für die liebevolle Pflege der Verstorbenen und dem geehrten kath. Gesellenvereine für die letzte, ehrende Begleitung.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 14. Jänner 1903.

Andreas Kopp.

Sparkernseife

mit der Marke „Hirsch“
 ist von hervorragend
 gater Qualität, grosser Ausgiebigkeit
 und
 garantiert rein!



Man achte
 auf obige
 Schutzmarke!

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Unentbehrlich für Jedermann!

zur Pflege und Verschönerung der Haut sind die in Amerika hergestellten Vaseline und Vaselinepräparate von der Chesebrough Manufacturing Co. in

New-York und stehen auf Wunsch ausführliche Preislisten zur Verfügung. 376 10-4



Man verlange überall nur Originalpackungen, selbst um den Betrag von 10 h per Blechdose.

Man verlange überall nur Originalpackungen, selbst um den Betrag von 10 h per Blechdose.

Bor-Vaseline besonders hergestellt für den Gebrauch bei Kindern und bei leicht empfindlicher Haut. Tuben zu 50 h.

Pomade-Vaseline. Diese ist die allerbeste und reinste, welche überhaupt existirt. Beim Gebrauch erhält sie die Kopfhaut immer rein und frei von Schuppen und macht das Haar geschmeidig. In Flaschen zu 80 h und K 1-60.

Vaseline-Cold-Cream.

Das hochfeinste und wirksamste Mittel für den Teint und die Hautpflege. Bei Sommersprossen das allervorzüglichste Präparat. Milchglasdosen zu 80 h, K 1-20 und K 2—.

Salicyl-Vaseline. Der beste Fußbalsam und überhaupt das wirksamste Präparat gegen Wundreiben, Wundlaufen etc. Blechschiebetuben zu 40 und 80 h.

Vaseline-Camphor-Eis weltberühmt als das beste Mittel gegen Frost, aufgesprungene Hände, Lippen etc. Blechdosen und Blechschiebetuben 80 h per Stück.

Original-Atteste aus den vornehmsten Kreisen sind zur gefälligen Einsichtnahme in der **General-Vertretung: Alte k. k. Feld-Apotheke in WIEN** in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien der Welt, in Originalpackungen erhältlich.

Man achte besonders auf Originalpackungen mit dem Namen der alleinigen Fabrikanten „Chesebrough Manufacturing Co., New-York“.
 !!! Ein Versuch mit einem dieser Präparate genügt, um sich von der Vorzüglichkeit derselben zu überzeugen !!!

Franz Benedikt, Eisen- und Kohlenhandlung

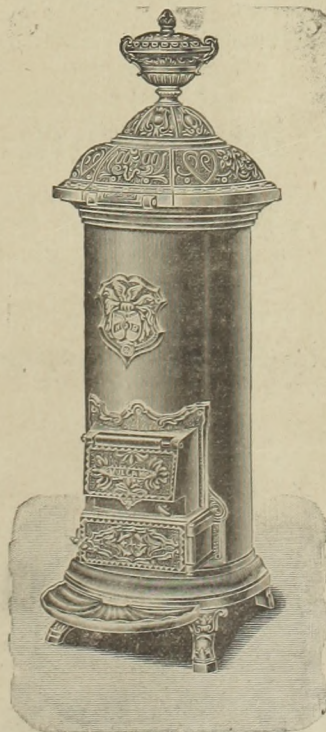
WIENERSTRASSE 8 **ST. PÖLTEN** WIENERSTRASSE 8

Grösstes Lager von
Original irische
Dauerbrandöfen

mit kanelierter Ausmauerung.

Kein Anthracit nötig! x x x
 x x Ununterbrochener Brand während des ganzen Winters, leichte und feinste Regulierbarkeit. x x x x x x x x

Prämiirt auf 25 Ausstellungen.



 Beheizung für Koaks und Kohle. ===

Ausserordentliche Heizbarkeit bei sparsamster Feuerung. ===
 Rationelle, der Gesundheit zuträgliche Heizung. ===

o o o o ZWEIHUNDERT Anerkennungsschreiben! o o o

K u n d m a c h u n g.

Im Hause „Oberkralhof“ bei Waidhofen a. d. Ybbs ist der dreijährige

Staats-Deckhengst „P u b“

der schweren norischen Rasse, kastanienbraun ohne Zeichen, nur Stern, 172 cm hoch, 195 cm Gürtel und 24 cm Rohrbein, zu Zuchtzwecken aufgestellt.

Der Hengst deckt in der Zeit vom 1. März bis Ende Juni gegen eine Decktaxe von 3 Kronen oder einer Fohlentaxe von 20 Kronen.

◆ ◆ ◆ Fünf Nachsprünge frei. ◆ ◆ ◆

Nachdem der tadellos schöne Bau und die guten Eigenschaften des Pferdes die besten Resultate versprechen, lade ich die P. T. Stutenbesitzer zu zahlreichem Besuche höflichst ein.

Julius Fleischanderl,
Oberkralhof.

12 5-1

Gute, preiswerte Mutter-Stuten

sind bei Herrn Tierarzt *Sattlegger* zu erfragen.

Lokal-Veränderung.

Beehre mich, dem P. T. Publikum von Waidhofen und Umgebung mitzuteilen, daß ich mein **Tach-, Mode-, Manufaktur-, Spezerei- und Galanterie-Geschäft**, welches ich bisher Ybbstorgasse Nr. 9 (neben dem Ybbsturm) betrieben habe, am 28. Jänner 1903 in mein eigenes Haus

➔ **Oberer Stadtplatz Nr. 120** ➔

(neben Woydichs Geschirrhandlung, vormals H. Kalischka)

verlegen werde, und werde ich wie bisher bestrebt sein, meine lieben Kunden nur gut und billig zu bedienen und füge die Bitte an, mir das Vertrauen und Entgegenkommen auch in mein neues Lokal übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Schönbacher.

3-3